

Erscheint täglich außer Montags. Abonnements-Preis für Berlin: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1891 unter Nr. 6469.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitungs- oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Anstalt: Amt VI, Nr. 4106.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Sonnabend, den 27. Juni 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Es kracht.

Wir wollen hier nicht von dem Gesellschaftsbau in seiner Ganzheit reden — nicht von den Symptomen der Fäulnis und den Anzeichen des nahenden Sturzes, die tagtäglich, ja allständig sich der Aufmerksamkeit jedes denkenden Menschen aufdrängen — nicht von der chronisch gewordenen ökonomischen Krise, nicht von dem ebenfalls chronisch gewordenen politischen Knüttelmuddel (le gâchis général, wie ein Franzose es genannt hat) — nicht von den Baare- und Bismarckskandalen, die ein System kennzeichnen. Wir wollen heute nur von dem „großen Krach“ sprechen, der in das deutsche Parteiwesen gekommen ist.

Beim Nahen des 1. Oktobers im vorigen Jahr zerbrachen die Gegner der Sozialdemokratie sich unseren Kopf, was nun geschehen werde, wenn das Sozialistengesetz uns nicht mehr als „eiserner Reif“ umspanne, und wie die notwendige Auflösung unserer Partei sich vollziehen werde — denn daß die Sozialdemokratie der Auflösung zueilt, stand fest, die Frage war bloß ob wir durch Selbstmord oder an Altersschwäche oder durch Todtschlag — an innerer Fäulnis, an Programmlosigkeit oder in einer blutigen Katastrophe verenden würden.

Damals sagten wir den kassandra'schen Klugweibern: „Die Sozialdemokratie wird nach dem ersten Oktober sein, was sie vor dem ersten Oktober war. Sie hat ein Prinzip, sie hat ein Programm, sie hat ein Ziel, und bis dieses Prinzip durchgeführt, dieses Programm verwirklicht, dieses Ziel erreicht ist, wird sie unentwegt fortzukämpfen und voranzuschreiten.“

Und heute, um die Sommerferienende des Jahres 1891, drei Vierteljahre nach dem ominösen Tag, weiß Jeder, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, daß wir recht hatten.

Uns konnte der 1. Oktober nicht, wohl aber mußte er unseren Feinden gefährlich werden. Was der Sozialdemokratie ihre Stärke verleiht, sie unbesiegbar macht, sie daran hindert, in falsche Bahnen einzulenken, das fehlt unseren Gegnern: ein Prinzip, ein Programm und ein positives Ziel. Sie haben nur ein negatives Ziel: die Verteidigung der Grundlagen, auf denen der heutige Staat und die heutige Gesellschaft ruhen, — die Erhaltung des herrschenden Systems der Ausbeutung und der aus ihm entspringenden Mißbräuche, Mißstände und Ungerechtigkeiten aller Art. Und das ist doch wahrhaftig kein Prinzip und kein Programm.

In der Aera des Sozialistengesetzes wurde diese

Prinzip- und Programmlosigkeit verhallt durch den Staub, welchen die Sozialistenhaß aufwirbelte. Das rothe Gespenst behörte die Sinne, und im Ordnungsbrei wurde der politische Verstand erstickt. Die Gesellschaft vor den Sozialdemokraten retten, — das war Alles, worauf es ankam — das erste Prinzip und Programm.

Diesem, für unsere Feinde recht behaglichen Zustand roher Unterdrückung bei geistiger und sittlicher Verjüngung hat der 1. Oktober 1890 ein Ziel gesetzt. Die Sozialdemokratie trat wieder lebendig in die öffentliche Kampfbahn, sie stand lebendig und greifbar vor dem Volk, und Angesichts der jugendkräftigen, frischen Gestalt von Fleisch und Blut konnte das rothe Gespenst sich nicht mehr aus Tageslicht wagen.

Das Volk sah, was die Sozialdemokratie ist. Es begriff, daß es von unseren Gegnern getäuscht worden war. Und die gegnerischen Parteien fanden sich vor die Nothwendigkeit gestellt, dem betrogenen Volke Programme vorzulegen, oder ihre Programmlosigkeit einzugestehen.

Wohlan — keine der gegnerischen Parteien ist im Stande gewesen, ein positives Programm zu entwerfen. Sie sind alle mehr und mehr in dem allgemeinen Ordnungsbrei versunken; und die Verhandlungen des Reichstags in der letzten Winter- und Frühjahrstagung haben aufs Klarste bewiesen, daß alle gegnerischen Parteien in den ökonomischen Kardinalfragen, von denen die politischen Fragen insgesammt abhängen, ohne jegliches positive Programm sind, und daß sie alle nur ein einziges wirkliches Ziel haben, das negative: in der einen oder anderen Form die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft und damit die Quellen der politischen Knechtschaft und des ökonomischen Elends aufrechtzuerhalten.

Was ist aus den „Kartellparteien“ geworden, die im Februar 1887 sich durch die verlogensten und niederträchtigsten Manöver die Majorität im Reichstag erschwindelten und drei Jahre lang Deutschland ausplünderten, und, im Namen des Patriotismus, der Schmach und Schande zu überliefern trachteten? Zerstreut, zertrümmert, in alle Winde zerstreut, wie weiland die spanische Armada. Die nationalliberale Hälfte der stamessischen Kartellzwillinge ist todt, begraben, verfault, und die konservative Hälfte?

Die Antwort ist zu lesen in den herzerreißenden Jeremiaden der „Kreuz-Zeitung“ und des „Reichsbote“. Man höre nur die „Mahnung“, welche der „Reichsbote“ dieser Tage (in Nr. 144) „an die Konservativen“ ergehen ließ. Es heißt da:

„Es ist allerhöchste Zeit, daß die Konservativen im Lande sich aufrufen zu ernster und fleißiger Arbeit; denn es ist für

die konservative Partei Gefahr im Verzuge. Wie alles Lebendige einen stetigen Entwicklungsprozeß durchmachen muß, wenn es nicht dem Tode und der Verwesung verfallen soll, so muß auch eine Partei sich stetig entwickeln, sie darf nicht auf einer Stufe stehen bleiben und sich da verhärtet und versteifen, sonst wird sie unfähig für die Aufgaben des Volkslebens; denn dieses bleibt nicht stehen, sondern entwickelt sich stetig weiter. Was mit dieser Entwicklung nicht Schritt hält, das bleibt am Wege liegen und wird vom rollenden Rade der Zeit beiseite geworfen. Lebend ist nur das Prinzip des Lebens selbst; aber es webt sich stets neue Kleider, in welchen es in die Sichtbarkeit tritt. So ist auch das Lebende in einer Partei nur ihr Prinzip, ihre Wahrheit — aber die Art ihrer Wirksamkeit und ihre Aufgaben gestalten sich verschieden nach den Wandlungen des Volkslebens und der Verhältnisse. Demgemäß hat auch die konservative Partei sich erneuert, als mit der Errichtung des Reiches die Aufgaben des Volkslebens sich anders gestalteten. Und sie ist diesen neuen Aufgaben gerecht (!) geworden, indem gerade sie die den Bedürfnissen des Volkslebens entsprechenden Reformen in Angriff genommen hat. Das hat ihr das Vertrauen und die Sympathie des Volkes eingetragen (!) und sie nahm einen hohen Aufschwung (!). Aber sie scheint in Gefahr zu sein, stehen zu bleiben, die frühere Frische (!) des Vorwärtstrebens einzubüßen und wieder das Vertrauen — verschiedene Anzeichen deuten darauf hin — des Volkes zu verlieren.“

Der „Reichsbote“ — dessen Ausführungen wir durch eine Kritik nicht die Frische der Ursprünglichkeit nehmen wollen — kommt dann auf die mancherlei bedenklichen Zeichen der Zeit, die grassirende Korruption, die Verfehlung der Verhältnisse, die wirtschaftlichen Schäden u. s. w.) und fährt fort:

„Zu dem allen kommt, daß fast jeder Tag uns Thatfachen von Veträgereien, Fälschungen, Defraudationen, Korruptionen auf den verschiedensten Gebieten enthüllt, welche auf einen bedenklichen moralischen Niedergang hinweisen, denen gegenüber es der Revolutionspartei leicht wird, sich als die Hüterin der Moral und guten Sitte aufzuspielen und so das Volk in ihre Reize zu locken.“

„Uns alledem ergeht es, daß es allerhöchste Zeit ist, daß die konservative Partei im Lande sich wieder aufrufft, sich besinnt auf ihre große Aufgabe zur Gesunderhaltung des Volkslebens und die ihr noch etwa in den Gliedern liegende Kartell-schlaffheit abschüttelt. Sie darf nicht mehr nach dieser Zeit rückwärts blicken, sonst verfallt sie dem Schicksal von Loth's Weib; diese Zeit ist vorbei. Die konservative Partei kann und soll gern allen mehr positiv gerichteten Parteien die Hand reichen zum Kampfe gegen die Mächte des Umsturzes, allein ihre Aufgabe im Volksleben kann sie nur selbst und mit eigenen Mitteln erfüllen. Jede Verquickung mit anderen Parteien, denen sie die Anwendung dieser Mittel nicht zumuthen kann und denen zu Liebe sie doch auch ihre Aufgaben nicht hinstellen darf, kann für die Erfüllung ihrer Aufgaben nur schädlich wirken.“

„Jeder Blick in das Volksleben zeigt uns, daß die Hauptaufgabe in der Erhaltung und Stärkung des Mittelstandes und in der Schaffung von sozialen Ordnungen in der Großindustrie besteht, durch welche die Arbeiter geschmädhige Organe

Reuilleton.

nachdruck verboten.

193

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert S. Weichel.

Das Geheimniß, welches seine Herkunft und Vergangenheit umgab, erhöhte seine Anziehungskraft. Planatscher schwieg über das, was er wußte, und Crespo suchte vergebens, etwas aus Ambros herauszulocken. Ambros schloß sich Keinem enger an und zu Crespo wurde sein Verhältnis mehr und mehr ein gespanntes. Der eitle Serravalles konnte es nicht ertragen, daß sein Ansehen bei den Paschern und mehr noch sein Glück bei den Mädchen von Ambros verdunkelt wurde. Wenn die Köpfe vom Wein erhitzt waren, kam es zu manchem Streit zwischen Weiden.

Das Vorrücken der Jahreszeit begann indessen der wilden Romantik des Pascherlebens bedenklichen Abbruch zu thun. Starker Schneefall, welcher um die Winterferienende eintrat, verschloß die höher gelegenen Pässe und auch in den Thälern begann es zu schneien, so daß die Pascher häufig müßig bleiben mußten. Eines Tages, in der zweiten Hälfte des Januar, wurden Ambros und seine Gefährten auf dem Wege nach Trient von einem Schneesturm überfallen und genöthigt in Pergine, am Eingange des schmalen Felsenthals der Fersina, etwa zwei Stunden von der Tyroler Grenze, eine Zuflucht zu suchen.

In dem einzigen Wirthshause des Dorfes, auf welches das Schloß des vertriebenen Fürstbischöflichen von Trient phantastisch durch die wirbelnden, jagenden Flocken von der Höhe herabschaute, waren sie dem Wirths willkommen Gäste. Denn er sah sie nicht zum ersten Male bei sich und wußte, daß sie das Geld nicht fest hielten, am wenigsten Fra Nabbiosa. Bald funkelte der rothe Fenerwein in den Gläsern; Kartenblätter wurden hervorgeholt, die Pfeifen in Brand gesetzt. Qualm und Lärm erfüllte die Stube. Darüber blieb der Eintritt eines Fremden, der sich zu der allein und theilnahmslos vor dem Kamin sitzenden Frau Planatschers gesellte und mit dieser nach einer Weile ein Gespräch anknüpfte, so ziemlich unbeachtet. Der in der vollen Blüthe der Männlichkeit stehende Fremde hatte einen schwarzen Vollbart, der ihm bis auf die Brust reichte und dunkle Augen von mild erstem Ausdruck, der um so gewinnender war, als er von einem wohlgebildeten, treuherzigen und klugen Gesichte unterstützt wurde. Die Unbill des Wetters hatte auch ihn, wie er der Frau mittheilte, veranlaßt, ein Obdach in Pergine zu suchen. Die verdächtig aussehende Gesellschaft, in die er gerathen war, schien ihm indessen keine Beforgnis einzuflohen und mit ruhigen, ja theilnehmendem Blicke betrachtete er die wilden, kräftigen Gestalten der Spieler und Triinker. In einem der Tische, die ihm zunächst standen, spielten Ambros und Crespo; Andere schauten ihnen mit aufgestützten Ellenbogen, die Pfeifen zwischen die Zähne geklemmt, zu. Ambros hatte Glück und Crespo begleitete jeden Verlust mit Flüchen und Gespülungen. Besondere Bemerkungen über das Glück seines Gegners begannen sich hineinzumischen. Da warf Ambros die Karten auf den Tisch und rief:

„Meinst Du, daß ich Dir Dein Geld abnehmen will?“

„Da nimm den ganzen Bettel! Kauf Dir Rüsse dafür von den Madlen, denn freiwillig kriegst Du ja keine von ihnen.“

Er schob ihm das Geld, welches auf dem Tische lag, verächtlich hin, wodurch ein Theil der Münzen auf die Erde rollte, und stand auf. Die Zuschauer lachten, was Crespo noch wüthender machte. Fluchend sprang er auf und zog sein Messer. Die Zuschauer fielen ihm in den Arm, Ambros aber rief:

„Wenn Du Dich im ehelichen Kampf mit mir messen willst, mir ist's recht. Geht Raum!“

Auch er zog sein Messer und stellte sich in die Mitte der Stube. Sein Vorschlag wurde von den Anwesenden mit Jubel begrüßt. Sie warfen die Karten weg, ließen den Zabel stehen und drängten sich zum Kampfsplatz. Nur Martha blieb ruhig am Kamin sitzen, sie war an derartige Ausfritte gewöhnt. Crespo's Augen funkelten, wie er Ambros gegenüber Stellung nahm. Jetzt hoffte er, für seine oft verlebte Eitelkeit Rache zu nehmen. In demselben Augenblick aber trat der Fremde zwischen sie und rief, Jedem eine Hand abwehrend entgegenstreckend:

„So lang' ich es hindern kann, soll hier kein Mord geschehen. Stecht die Messer ein!“ Und da die beiden Kämpfer ihn mit einem zornigen Stauen über seine Einmischung betrachteten, ohne ihm Folge zu leisten, während die Zuschauer unwillig murmelten, wiederholte er seine Aufforderung mit einem so gebieterischen Blicke aus seinen jetzt flammenden Augen, daß Ambros wenigstens gehorchte. Mit einem Griff umfaßte er Crespo's Handgelenk und dieser Griff wirkte wie der Druck eines Schraubstodes. Crespo ließ aufstöhnend sein Messer fallen. In der Stube herrschte eine Todtenstille.

zur Wahrung und Geltendmachung ihrer Interessen erhalten. Die letzteren Mittel sind nötig, um unseren auf die Koalition angewiesenen Arbeiterstand einerseits vor Ausbeutung zu schützen und ihn andererseits aus den Händen der Sozialdemokratie zu befreien. Und der Schutz des Mittelstandes ist nötig, um den Fortgang der Proletarisierung des Volkes zu verhüten und der Sozialdemokratie den Zutritt abzuschneiden. Soll diese Aufgabe erfüllt werden, so muß in erster Linie —

Doch hier müssen wir den Leser etwas zappeln lassen. Also wie soll die konservative Partei „ihre große Aufgabe zur Gesunderhaltung des Volkes“ erfüllen und mit dem Vaterlande sich selbst reiten? Der Leser räth's nicht? Nun, da ist das große Geheimnis:

— so muß in erster Linie der Hausierhandel mit Vieh, Ellenwaaren, Kleidern, Fleisch, Brauntwein, Werthpapieren und Handwerkerwaaren verboten werden, denn dieser ist die Hauptquelle des Ruins unserer Handwerker und der Bauern; aber zu diesem mehr negativen Mittel muß die Förderung positiver Maßregeln kommen, um durch Zuführung soliden Kredits und billiger Rohmaterialien die Leistungsfähigkeit und den Wohlstand dieser Klassen zu heben. Außerdem muß die konservative Partei jetzt alles aufbieten um die Bestrebungen der evangelischen Kirche zu größerer Selbständigkeit und dadurch zu fruchtbarer Arbeitseinstellung zu unterstützen.“ —

Der Leser blickt erstaunt um sich. Ist das Alles? Ja, wohl. Es ist Alles.

Und auch die Partei, die als Programm der Gesellschaftsrettung und der eigenen Rettung nichts anderes zu bieten hat, ist alle.

Politische Ueberblick.

Berlin, 26. Juni.

Kartoffelkrawalle und Kartoffelausläufe — in Frankfurt a. M., in Osnabrück, in Deutsch-Krone und auf verschiedenen anderen Jahrmärkten. Von überall her Klagen über die zunehmende Theuerung. „König Stumm“ hat seinen Arbeitern eine Theuerungszulage bewilligen müssen, schwärmt aber doch für die hohen Kornzölle — ein Beweis, daß dieselben sehr einträglich sein müssen. Die Stadtverordneten in Frankenstein haben für die Polizeifiscale, infolge der hohen Brot- und Kartoffelpreise, 83 Prozent Zulage bewilligt — und ähnliche Meldungen zu Dutzenden. Trotzdem hält die Regierung nach wie vor an der Ansicht fest: es besteht kein Nothstand.

Und nun klammern sich die Brotvertheurer an das vergleichsweise günstige Wetter der letzten 8 Tage, das den Saaten sehr zuträglich war. Leider sind aber die Vorräthe so erschöpft und sind die Flächen, wo nichts mehr zu bessern ist, so groß, daß, selbst wenn die Witterung fortgesetzt günstig bleibt, eine halbwegs gute Durchschnittsernte und niedere Preise nicht zu erwarten sind. Also nicht nachlassen in der Agitation gegen die Kornzölle!

Herr Baare hat Glück — sozusagen. Sollte er mit dem Strafrichter, wie es recht und billig ist, Bekanntschaft machen, so dürfte er nur wegen des kleinsten Theiles der Stempelfälschungen zur Verantwortung gezogen werden. Alle Fälschungen, die vor dem Jahre 1881 verübt wurden, sind nämlich verjährt. Insdasselbe hat belastendes Material hauptsächlich für die Jahre 1876 bis 1881 vorgebracht, und nur zehn Nummern aus jener langen Liste von Stempeln, die für die Revisoren auf dem Bochumer Werk angefertigt worden sind, unterliegen noch nicht der Verjährung. Bei zwei dieser Stempel ist eine preussische Bahnverwaltung, die der Oberschlesischen Eisenbahn, betheiligt. Andererseits hat aber Baare selbst zugegeben, daß von 1881 bis 1891 über achtzig Stempel auf dem Werke für ausländische und inländische Bahnverwaltungen angefertigt worden sind. Die Untersuchung wird keinen Grund haben, an den letzten zehn Jahren der „Bochumer Arbeit“ stillschweigend vorüberzugehen. Möglich, daß sich die Rechnung für Herrn Baare dadurch verschlimmert, — möglich, daß ihm die Sympathie des Herrn Staatsanwalts, die er in so reichem Maße ge-

funden hat, auch hier hilfreich zur Seite steht. Die Macht dieser Sympathie darf Herr Baare jedoch nicht überschätzen. Man kann sogar freigesprochen werden und dennoch in den Augen des Volkes ein gerichteter Mann sein. —

Herr von Caprivi wird in der „Kölnischen Zeitung“ über das Bohnenlied gelobt. Sie entdeckt, daß er sich als schlagfertiger Redner und als guter Taktiker auch auf dem glatten parlamentarischen Boden erwiesen habe. Alles was er gesagt habe, sei klar, offen, ehrlich und von patriotischem Geiste erfüllt gewesen. Deshalb hat die „Kölnische“ auch die Beforgnisse, „als ließe die Regierung die Zügel schleifen, und ließe sich unsicher vom Winde treiben“, zurücktreten lassen. Mit einem Wort: Herr v. Caprivi ist ein halber Bismarck, und wenn er so dabeibleibt, wird er noch ein ganzer Bismarck werden. — Man sieht, die „Kölnische Zeitung“ ist über den „neuen Kurs“ etwas anderer Meinung, als Genosse Volkmar. —

Sang- und klanglos, wie sie zusammengetreten, ist die **Handwerker-Konferenz** wieder auseinander gegangen. Den Mitgliedern ist stillschweigend über die Beschlüsse aufgelegt worden. Reden ist auch überflüssig, wenn die Thatsachen deutlich genug von dem gänzlichem Fiasco aller Jünglingsbestrebungen sprechen. —

Der Segen kommt nie allein — kaum meldeten wir jüngst, es sei wieder ein „neues Gewehr“ entdeckt worden — irgendwo in Frankreich, da kam flugs die Nachricht, auch in Italien sei eins entdeckt worden, und kaum war unsere Tinte trocken, da kam die nämliche Botschaft aus Rußland und heute erfahren wir — aus zuverlässiger Privatquelle —, auch in Deutschland sei eine ähnliche Erfindung gemacht worden und eine zweite sei unterwegs. Also ein wahrer emharras de richesses, und gleich jenem Vater, dem seine Gattin Drillings bescheerte, können wir ausrufen: Herr, halte ein mit Deinem Segen!

Oder doch nicht. Nein, — jeden Tag ein neues besseres Gewehr! Jeden Tag eine neue, bessere Kanone! Jeden Tag eine neue, bessere Mordmaschine sonstiger Art! Jeden Tag! Jede Stunde, jede Minute! Ein wahrer Wolkenbruch von Morderfindungen, so daß die Menschen gar keine Zeit haben, irgend eine einzuführen und nachgedrungen warten müssen, bis der Wolkenbruch vorbei ist. Und ist er vorbei, dann ist vielleicht auch die Vernunft zurückgekehrt. —

Der **Persekutionsprozeß**, der sich innerhalb der politischen Parteien des Bürgerthums unanfechtbar vollzieht, geht auch an dem kleinen Häuflein der **polnischen Fraktion** nicht vorüber. Zwei Seelen wohnen ach in ihrer Brust. Die eine, die sich nach den „Gefühlen hoher Mienen“ sehnt und die unverbrüchlich an die Wiederherstellung des Sarmatenreiches glaubt, ist mit der anderen, wenn man will, realpolitischen Seele in Konflikt gerathen, welche an der Erde mit ihren Ernten und Renten sich für immer „mit klammernden Organen“ festhalten möchte. Herr v. Koscielski hatte ihren Wünschen Worte verliehen, als er in der Plenarsitzung des Herrenhauses am 12. d. M. zu der Berathung der Denkschrift der Kustodlungs-Kommission für Polen und Westpreußen sich über die Stellung der Polen folgendermaßen äußerte:

„Anstatt Unmögliches zu erstreben, d. h. diejenigen Preußen, die sich zur polnischen Nationalität bekennen, zu entnationalisieren oder zum Proletariat herunterzubringen, sollte man doch versuchen, Mögliches zu erreichen, mit gegebenen Möglichkeiten zu rechnen. An Stelle des fehlenden nationalen Bandes, was ja ein für allemal nicht herzustellen ist, sollte man doch versuchen, zwischen uns allen ein dynastisches Band zu knüpfen. Meine Herren, für dieses Lösungswort sind wir alle zu haben und wir sagen Alle damit besser. Meine Herren, ich meine, ob ein Preuße deutsch oder polnisch zu Gott betet, ob er auf polnisch oder deutsch seinen König hochleben läßt, das sollte gleichgültig sein; so lange er Gott anruft und seinen König verehrt, so lange sollte er gleichwertig und gleichberechtigt sein; und wenn wir so verfahren, haben wir erst einen Zustand geschaffen, der die Monarchie fähig macht, gegen äußere und gegen innere Feinde zu kämpfen. Wenn Sie mich aber fragen, wie ich mit diesem Zustand denke, so habe ich das in wenigen Worten dargelegt. Nach meiner Ansicht, meine Herren, sollte es in einer ersten Zeit, wie der jetzigen, innerhalb der preussischen Monarchie nur zwei Parteien geben: die staatsverhaltende, ordnungsliebende Partei und die staatszerstörende

sahen ihn, nicht in seinen Mantel gehüllt, von ihrem verborgenen Pfade aus in dem engen, wildschönen Felsenthale dahinzurollen.

Dieselbe Frage, die Ambros an den Fremden gestellt hatte, richtete auch mancher Gast, der am Sand im Passierthale einkehrte, an Hofer. Solche Gäste fanden sich dort besonders seit der zweiten Hälfte des Monats Januar ein. Der Sandwirth, Anton Nesting und Franz Hueber waren um die Mitte des Monats in Wien gewesen. Sie hatten endlich das Ziel ihrer patriotischen Bestrebungen erreicht. Anton Steger, der kaiserliche Wächspanner, hatte sie zu dem Erzherzog Johann geführt und dieser sie zur endgültigen Berathung ihres Planes an den jungen Freiherrn von Hornmayer, einen Landsmann, der schon seit mehreren Jahren in Wien lebte, gewiesen. In vier nächtlichen Zusammenkünften war alles zwischen ihnen festgestellt worden. Die Erhebung Tyrols sollte gleichzeitig mit der Kriegserklärung Oesterreichs an Napoleon erfolgen und dazu war der neunte Februar bestimmt. Frohen Herzens waren die drei Tyroler Patrioten, jeder auf einem anderen Wege, in die Drimal zurückgereist, um die letzten Vorbereitungen zum Aufstande zu treffen. Da saßen denn am Sand in nächstlicher Berathung, wenn alles im Hause schlief, der Rothbart Gaspinger, der Feuergeist in der Kutte, und der verzogene ehemalige Wildschäze Spredbacher aus Rinn im Unterinntal mit dem Andra zusammen und stellten die Kriegsvorbereitungen fest. Auch Andere kamen, um sich die letzten Instruktionen zu holen, so aus dem Buxerthale Peter Remenater, der kühne Wirth von Schabs, und der junge Peter Siegmayer aus Wirtel-Ollang, den Hofer zu seinem Oedonmayr-Ostfizer wählte, oder das Licht der Lampe fiel auf die jugendlichen schönen Jüge Peter Mayes, des Wirthens in der Nahe, unweit Brigen.

Der Besuch solcher Gäste, welche die Nächte in heimlicher Zweisprache mit dem Hofer durchwachten, statt sie in den guten Betten des Wirthshauses zu verlausen, und gewöhnlich wieder verschwinden waren, wann die ersten Sonnenstrahlen die Scheitel der Gock- und der Kipler-spitze berührten, fiel nicht auf. Denn damals war

Umsturzpartei, wenn diese doch einmal existiren muß, wobei die erstere mit vereinten Kräften, ohne jegliche Unterschiebe der politischen Parteilassung gegen die zweite ankämpfen müßte. Meine Herren, jeder von uns sollte, wenn er an diese große Arbeit herangeht, seine private politische Meinung, — die er Zeit hat, in anderer Beziehung zur Geltung zu bringen — bei dieser Arbeit drauhen lassen, wie man seinen Stod und Gut drauhen läßt, und an die Arbeit herangehen nur mit dem Bewußtsein, daß er seinem König zu dienen und die gesährdete Weltordnung zu schützen hat. Das ist also mein Standpunkt in dieser Frage, das ist auch der Standpunkt meiner sämtlichen Landsleute, also derjenigen, die nach diesem Gesetze vertilgt und verdrängt werden sollen.“

Mit diesen Auslassungen ist nun die „andere Seele“ innerhalb der polnischen Fraktion nicht einverstanden, und da sie die Majorität noch auf ihrer Seite hat, so hat sie nach einer Mittheilung des „Son. Wiell.“ einen feierlichen Beschluß herbeigeführt, worin ausdrücklich betont wird, Herr von Koscielski habe seine Rede gehalten, ohne daß ihm die Befugniß dazu von der Fraktion ertheilt worden sei, und er habe Ansichten entwickelt, welche mit den Anschauungen und Grundfähen der Fraktion nicht in Uebereinstimmung stehen.

Damit ist die Sache vorläufig abgethan, aber auch nur vorläufig. Das Ferment (der Gährungsstoff), das zur schließlichen Spaltung führen muß, wird durch die Absage der Fraktion an Herrn von Koscielski nicht beseitigt. Und wer hat das Wunder bewirkt, daß ein Pole von der Verfolgung mit dem monarchischen Preußen sprechen konnte, einem Ziele, dem die preussische Staatskunst seit einem Jahrhundert vergeblich zustrebt? Herr v. Koscielski sagt es selbst: Die Sozialdemokratie. Wir brauchten nur ein paar Titailleure abzuschicken, brauchten nur die Einleitung zu einer Agitation unter dem polnischen Proletariat zu treffen, und schon trieb das böse Gewissen die Koscielski's in die Arme der monarchischen Ordnungspartei. In dem Maße, als die Zahl unser Anhänger im polnischen Volke wächst, wird sich auch der Sieg in dem Kampfe zwischen Realpolitikern und Ideologen innerhalb der polnischen Fraktion auf die Seite der Ersteren neigen.

Die preussische Regierung könnte also wissen, wie sie es anzufangen hat, um Polen mit Gewalt zu „germanisieren“. Sie lasse uns Sozialdemokraten gewähren, dann fallen ihr Landjunker und Bourgeoisie von selber zu. Auf das polnische Proletariat muß sie freilich verzichten. Seine Germanisation nehmen wir in die Hand, das heißt, wir werden es mit sozialdemokratischem und internationalem Geiste erfüllen. —

Im **österreichischen Reichsrath** hat ein geachteter Abgeordneter, unter heftigen Angriffen auf den sogenannten Dreibund, eine Allianz Oesterreichs mit Rußland befürwortet. Nun, das wäre allerdings die Allianz des Schafs mit dem Wolf, und so groß auch die politische Farbenblindheit der österreichischen „Staatsmänner“ ist, so hochgradig wird sie doch wohl kaum jemals werden können, um in Rußland einen Freund zu erblicken. Thatsächlich ist Oesterreich unter allen Staaten Europas der, welcher mit Rußland die wenigsten Interessen gemein, und die meisten mit den russischen scharf kollidirenden Interessen hat. Selbst England könnte sich eher, auf einige Zeit wenigstens, mit Rußland abfinden, wohingegen die Spigen der russischen Eroberungspolitik sich direkt gegen das Herz Oesterreichs richten, — über dessen Bestehen — nach bekanntem Wort — der Weg nach Konstantinopel geht.“ Zwischen Rußland und Oesterreich giebt es überhaupt keine Interessengemeinschaft — die Existenzbedingungen und Ziele beider Staaten schließen einander vollständig aus. Der Triumph Rußlands ist der Untergang Oesterreichs. Und wenn Oesterreich leben will, so muß es als gewappneter Pfortener an der Donau stehen und Rußland den Vormarsch in die Balkanhalbinsel verbieten.

So liegen die Dinge thatsächlich. Trotzdem ist es recht albern, wenn deutsche Zeitungen sich in stiltliche Enttäuschung über das Verhalten jenes geachteten Abgeordneten hineinarbeiten. Ist nicht, seit Oesterreich 1866 „aus Deutschland hinausgeworfen wurde“, das naturgemäß nach Rußland hinneigende slavische Element in Oesterreich zu einer Uebermacht gelangt, welche dem Deutschthum nothwendiger Weise gefährlich werden, und den russischen Interessen ebenso förderlich werden müßte, wie den deutschen nachtheilig?

der Saumpfad, der über den Jausen nach Sterzing führte, noch ein sehr belebter und auf dem Sand herrschte ein großer Verkehr. Hofer selbst trieb außer der Gastwirthschaft einen Getreide- und Pferdehandel und es fehlte daher nicht an geräumigen Speichern, Stadeln und Stallungen, welche sich um das große, mehrstöckige Haus gruppirt, an dessen langer Südseite eine offene Gallerie sich hinzog, während im Westen die die dithaler Fierner über den Bergen glänzten, eine Laube über der Hausthür und darüber ein offener Balkon vorhingen. Die wilde Paster branste nahe an dem Hause vorüber, und eine auf hohen Pfählen ruhende Laufbrücke führte auf das jenseitige linke Ufer. Die Berge ringsum, auf denen im Norden über St. Leonhard, dem Hauptorte des Thales, die Ruinen der Jausenburg thronen, waren bis zur Thalsohle in das dicke Grün mächtiger Föhren gehüllt. Die Rebe gebieh hier nicht mehr, wohl aber noch Ruß und Kallanie und als ein Niesensauge des kräftigen Pflanzenwuchses streckte bei der westlichen Giebelseite des Hauses ein alter Nußbaum sein mächtiges, jetzt freilich winterlich entlaubtes Geäst aus. Klar zeichneten sich die Spigen, die gleich Wächtern in weißen Mänteln rings auf den Höhen standen, auf dem hellen Winterhimmel ab.

Der von Gästen war es am Sand nie. So saß denn Andreas Hofer auch eines Nachmittags in den ersten Tagen des Februar in der geräumigen Wirthsstube mit einigen Säunigen, die eben vom Sterzing herübergekommen waren, im bedächtigen Gespräch über die Zeitläufte, Handel und Wandel, als draußen ein Räderrollen sich vernehmen ließ, das trotz des schlechten Weges auffallend rasch sich näherte.

„Also die Kornpreise sind noch mehr in die Höhe gegangen? So, so!“ Mit diesen Worten stand Andreas Hofer auf, und begab sich vor die Hausthür. Seine Frau, welche die Gastwirthschaft leitete, da er wegen seiner Geschäfte häufig von Hause abwesend sein mußte, trat zu ihm, blieb jedoch auf der Thürschwelle stehen, vor der er stand und stützte sich leicht mit der Rechten auf seine Schulter. Es war eine noch häßliche, stattliche Frau, in der kleidamen

Wir stehen da immer auf die unheilvollen Wirkungen der Bismarck'schen Blut- und Eisenpolitik, die Europa, und besonders unsern Deutschland noch lang in den Knochen stecken wird, ehe der Organismus die Folgen überwinden hat. —

Die Kongogreuel werden nun, wie wir einem Telegramm aus Brüssel entnehmen, von Kapitän Becker selbst eingestanden. Jedenfalls herrschen im sog. Kongostaat die entsetzlichsten Zustände. Die französische Kammer hat es deshalb auch durchaus nicht eilig, den das Verhältnis Frankreichs zu diesem „Staat“ regelnden Vertrag zu ratifizieren. —

In den Motiven zu dem französischen Gesetzentwurf, betreffend die staatlichen Arbeiter-Pensionskassen, heißt es: Die Regierung erhebt nicht den Anspruch, mit dem Entwurfe eine vollständige Lösung der Frage zu bieten. Indem sie aber mittelst wirklicher Vortheile, die sie bietet, den Sinn für Sparsamkeit in Arbeiterkreisen fördere, glaubt sie einen ansehnlichen Fortschritt zu bewirken. — Im Anhang wird die Zahl der Lohnangestellten gemäß der Volkszählung von 1886 auf 9 101 469, darunter 6 630 000 Arbeiter und Tagelöhner, angegeben. Der Staatsbeitrag wird im ersten Jahre auf 3 190 000 Franks, im 31. Jahre nach Promulgation des Gesetzes auf 87 660 000 Franks geschätzt. —

Der Pariser Bäckerstreik dauert fort. Auch ein Theil der Fleischer-Gesellen steht aus. Und andere Streiks sind zu erwarten. Der Grund für diese „Streik-epidemie“ ist darin zu suchen, daß die Herren Arbeitgeber die Last der „schlechten Zeiten“ auf die Arbeiter zu wälzen und bei geringeren Löhnen größere Arbeitsleistungen zu erpressen suchen. Tout comme chez nous. —

Ein „deutscher Spion“ — meldeten wir schon gestern telegraphisch — der die Festungswerke von Paris photographirt haben soll, ist in geheimer Sitzung von einem Pariser Gericht zu 5 Jahren Gefängnis und 3000 Franks Strafe verurtheilt worden. — Zivilisation des 19. Jahrhunderts, und zwar „in do século“ — am Ende dieses Jahrhunderts höchster Zivilisation und Aufklärung. —

Die Untersuchung gegen die von Ausland gedungenen Mörder des bulgarischen Finanzministers Beltschew dauert fort und nimmt neuerdings noch größere Ausdehnung an. Stambulow scheint die Gelegenheit zu einer empfindlichen Schwächung der Russenpartei im Lande zu benutzen. Ihre hervorragendsten Häupter sind gefangen oder gefangen und noch immer wird von neuen Verhaftungen gemeldet. So sind kürzlich ein Dr. Tzatschew und ein früherer Oberst Niselow als an der Ermordung des Finanzministers betheiligte festgenommen worden. Angeblich haben Hausdurchsuchungen bestimmte Daten über das Komplott zu Tage gefördert. Der Prozeß dürfte in etwa einem Monat beginnen. —

Der Weltvorkongress steht am Ende seiner Arbeiten. In den ersten Tagen des Juli wird der Schluß der Beratungen eintreten. Der nächste Kongress findet in Washington statt. —

Neueste Nachrichten. Wir erhalten folgendes Privattelegramm: Der in der Stichwahl gewählte radikale Gegenkandidat von Nieuwenhuis, Rechtsanwalt Treub, verzichtete in einer öffentlichen Erklärung auf Annahme des Mandats und erfolgt nun in Schoterland demnächst Neuwahl, in welcher Nieuwenhuis voraussichtlich siegt.

Die „Germania“ scheint wirklich an Hirnerweichung zu leiden. Sie nennt es „Freiheit“, daß wir die Bismarck'schen Auslassungen nicht zum Gegenstand einer Polemik machen. Wenn die Gelehrten der „Germania“ bei ihren Kollegen von der „kölnischen Volkszeitung“ in die Lehre gehen wollten, würde es ihr vielleicht aufdämmern, wie grenzenlos abern ihr heutiger Leitartikel: „Bismarck kontra Singer“ ist. —

Berichtigung. Der böse Druckfehlerkessel hat gestern aus dem wasserscheiten Sozialistenbitter einen wahren Hans Blum gemacht. Das können wir allerdings nicht verantworten, und berichtigen es hiermit pflichtschuldigst. Also wasscheit — nicht wasscheit — bei Weibe nicht! —

Tracht der Passierinnen. Der Wagen kam von St. Martin her und hielt gleich darauf vor dem Hause. Zwei Männer saßen darin und Hofer hieß sie herzlich willkommen. Es waren langjährige werthe Freunde von ihm: Herr von Tschöll, der in der Gegend von Bozen begütert war, und Gasser, der Bürgerhauptmann von dort. Auch Hofer's Frau schüttelte den Freunden und Bekannten Genossen ihres Mannes kräftig die Hand. Während er die Angekommenen in die Herrenstube führte, achtete seine Frau erst darauf, daß der Hausknecht das Pferd, welches von Schweif glänzte, sorgfältig abrieb; dann richtete sie einen Jambisch, den sie ohne geschäftiges oder gekünsteltes Wesen austrug. Es herrschte überhaupt in dem Hause, trotz des lebhaften Verkehrs, weder Värmen noch Kühle. Die Gäste zählten, oder sie blieben im wahren Sinne des Wortes Gäste des Hausherrn, wurden als solche behandelt und mußten sich der im Hause herrschenden Zucht und frommen Sitte unterwerfen. Sie war eine wackere Frau, die Lebensgefährtin des Hofers, und von einem festen Herzen, ebenbürtig ihrem Manne, dessen volles Vertrauen sie genoss, dessen Verehrung für die Befreiung des Vaterlandes sie theilte. Niemand mußte besser als sie, wie treu und ebel, wie voll Einsicht, Redlichkeit und Uneigennützigkeit er war. Aber auch er wußte ihren Werth voll zu schätzen und herrliche Neigung verband Beide. Herr von Tschöll und Gasser benahmen sich in einer Weise gegen sie, die von der Achtung zeugte, in der auch bei ihnen die schlichte Frau ihres Freundes stand. Sie aber zog sich unauffällig aus der Herrenstube zurück, nachdem sie einige freundliche Worte mit ihnen gewechselt und sie eingeladen hatte, es sich schmecken zu lassen, und sorgte dafür, daß sie nicht gestört würden. Denn schon die Gasse, mit der sie gefahren waren, verrath ihr, daß es sich nicht bloß um einen freundschaftlichen Besuch handelte.

Gasser brachte eine Stobspost. Sobald die Hausfrau die Stube verlassen hatte, zog er einen Beif heroor, um dessen schleunige Bestellung Neßing, der eben nicht abkommen konnte, ihn gebeten hatte. Zum Glück hatte sich Herr von Tschöll gerade in Bozen befunden und so waren sie in dessen Zubehör unverzüglich aufgebracht. Der

Gegen die Kornzölle.

Sommerfeld (Aussig). Am Montag hat hier seit dem Jahre 1888 wieder die erste Volksversammlung stattgefunden. Dieselbe war von 800 bis 1000 Personen besucht und hatte zum Thema die Kornzölle. Genosse Apelt-Berlin referirte. Die Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen. Am Dienstag folgte zu gleichem Zwecke eine Versammlung mit denselben Referenten in dem benachbarten Gassen. Dasselbst war eine sozialdemokratische Versammlung überhaupt noch nie abgehalten worden. Die Besuchsziffer betrug wenigstens 1000; aus der ganzen Umgebung in stundenweitem Umkreise waren die Einwohner zusammengeströmt. Hier wurde die Resolution einstimmig angenommen. Hervorgehoben sei noch, daß in der Sommerfelder Versammlung konstatirt wurde, der Verdienst eines Tuchmachers betrage nicht viel mehr als 6 bis 7 Mark die Woche — trotz der theuren Zeit!

Lüneburg. Am 22. Juni fand hier eine gut besuchte öffentliche Männer- und Frauen-Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Kornzölle und die Reichsregierung“. Das Referat hatte Herr Reichstags-Abgeordneter Bäum übernommen. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Neumühle sprach am 21. Juni vor einer großen Versammlung von Straßburger Sozialisten und badischen Bauern Calmbach-Karlruhe gegen die Kornzölle. Die diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen. Als Böhle-Straßburg über die reichsländischen Preisverhältnisse sprach, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

Bevern. Am 22. Juni hatte unser Ort zum ersten Male das Schauspiel einer sozialdemokratischen Versammlung, obgleich die Einkerker mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatten. Die Versammlung war nicht einmal öffentlich bekannt gegeben und doch hatten sich Hunderte von Zuhörern eingefunden. Auf der Tagesordnung stand: „Die Kornzölle und die deutsche Reichsregierung“. Referent war Reichstags-Abgeordneter Förster aus Hamburg. Redner unterzog unser Zollwesen einer recht scharfen Kritik und beleuchtete an der Hand statistischen Materials die Kornpreise von früher und heute in einem fast 1/2 stündigen, mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage. Die Zuhörer lauschten den Ausführungen des Redners mit der größten Aufmerksamkeit und häufig konnte man den Ausdruck hören: „Hier ward man erst klant dörch“. Der Vorsitzende fragte, ob Jemand den Ausführungen des Redners etwas zu entgegnen hätte, es meldete sich jedoch Niemand zum Wort. Obgleich auch viele größere Landwirthe anwesend waren, hatte doch keiner den Muth, in den heftigen Kampf einzutreten. Darauf trat der Vorsitzende in lebhafte Worten für die Arbeiterpresse ein und forderte die Anwesenden auf, nur Arbeiterblätter zu lesen, denn nur diese seien es, welche einzig und allein die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahrnahmen. Nach einem Schlußwort des Genossen Förster schloß der Vorsitzende die imposante Versammlung. Nun, bis zur nächsten Reichstagswahl wird die Saat, welche am 22. d. hier gesät worden ist, kräftig emporgeschossen sein und schließlich Einsender seinen Bericht mit den Worten: „Wenn sich nur erst der Bauer richtet, dann wird's schon besser werden u. s. w.“

Krausenhausen am Kyffhäuser, 21. Juni. Am 20. Juni fand hier selbst eine von circa 400 Theilnehmern besuchte öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Schulze-Erfurt unter großem Beifall über die Kornzölle und die Reichsregierung referirte.

Die vom Parteivorstand empfohlene Resolution fand einstimmige Annahme, bezüglichen eine andere, in welcher der Stadtrath aufgefodert wird, die schwarzburgische Regierung zu ersuchen, beim Bundesrath für die sofortige Suspension und spätere gänzliche Aufhebung der Getreidezölle zu wirken.

Worzhelm, 25. Juni. In einer von etwa 800 Personen besuchten Versammlung referirte Genosse Kahl über das Thema „Die Getreidezölle und die Stellung der Reichsregierung zu denselben“. Lange vor Beginn war das Lokal dermaßen überfüllt, daß viele keinen Eintritt mehr finden konnten. Die von der Partei ausgegebene Resolution wurde mit dem Zusatz einstimmig angenommen, daß die baltische Regierung durch ihre Vertreter im Bundesrath die Aufhebung der Zölle beantragen möge. Ferner wurde eine gegen das städtische Oktroy gerichtete Resolution ohne Widerspruch angenommen. Gegner meldeten sich trotz wiederholter Aufforderung nicht zum Wort.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Soeben erschien Nr. 26 der „Gazeta Robotnicza“. Inhalt: „Die Politik der Magern“. Wie geht es unsern Arbeitern? Notizen aus dem Arbeiterleben. — Korrespondenzen

Brief, der durch die Vermittelung Augusts, des Postverwalters von Bozen, in Neßing's Hände gelangt war, meldete, daß Kaiser Franz seines Schwankens und Pögers kein Ende wüßte. Obgleich Napoleon bereits durch seine Spione von den geheimen Rüstungen Oesterreichs unterrichtet war und über deren Zweck von dem Wiener Hofe gebieterisch Auskunft verlangte, so konnte sich dem Kaiser Franz nicht entschließen, mit der offenen Kriegserklärung zu antworten. Der Termin der Erhebung Tyrols mußte daher auf vier Wochen hinausgeschoben werden; dann würde Oesterreich bestimmt schlagsfertig sein.

Das war in der That eine leidige Nachricht. Was sollte man thun? Sollte man noch länger warten, oder, da das Zeichen zum Aufstande bereits gegeben war, los-schlagen und dadurch Oesterreich zwingen, die Scheide des Degens ebenfalls wegzumwerfen? Gasser war hierzu geneigt, zumal nach zuverlässigen Nachrichten augenblicklich nicht mehr als 4000 Bayern, die überall hin zerstreut waren, im Lande ständen und es kaum möglich sein würde, das Geheimniß der Verschwörung noch länger zu bewahren. Dagegen machte Herr von Tschöll geltend, daß Baraquan d'Hilliers in der Lombardei mit einer starken französischen Armee stände und Tyrol von ihm, in Verbindung mit den Bayern, erdrückt werden müßte, wenn Oesterreich sie nicht in Schach hielte. Sehr fraglich sei es, ob es gelänge, Oesterreich mitzureißen und sie nicht vielmehr von ihm im Entzwei gelassen werden würden. Die Selbsthilfe der Völker sei allen Herrschern ein Dorn im Auge.

„Ich mein' halt, wir warten, bis Oesterreich schlagsfertig ist“, äußerte der bärtige Andrei. „Unser kluger Freund, Herr von Tschöll hat Recht von wegen dem erdrückt werden. Ist aber Gott uns bisher gnädig gewesen, daß er unsere Feinde mit Blindheit geschlagen hat, so laßet uns auch ferner auf ihn vertrauen, daß er ihnen die Augen zuhalten wird. Wir gewinnen dervellen immer noch neue Freunde und der Bayern im Land werden ja nicht mehr werden. — Aber vergessest darüber den Leib nicht. Ich dürfte leichter dem Empereur als meiner Frau unter die Augen gehen, wenn sie die Schüsseln noch voll fände. Eßet und trinket, ihr

aus Paulsdorf, Lemberg und Slavonien. — Volkliche Uebersicht. — Arbeiterbewegung. — Im Feuilleton: Auf der Suche nach der Noth. — Mit Quartalschluss werden die Genossen allerorts getrieben, für dieses Blatt unter den polnischen Genossen kräftigt zu agitieren. Probenummern stehen stets zur Verfügung. Die Genossen mögen sich deshalb an Wl. Kurowski, Berlin SW., Deutschstraße 2, wenden.

Angermünde. Sonntag, den 21. d. M., fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt. Unsere Herren Lokalbesitzer waren ganz nach dem Muster der meisten ihrer Kollegen im Reiche verfahren, indem sie uns ihre Säle rundweg verweigert hatten. Wir sahen uns deshalb genöthigt, den Herrn Bürgermeister mit dem Ersuchen anzugehen, die Abhaltung der Versammlung unter freiem Himmel zu gestatten. Der Bürgermeister kam dem bereitwillig nach und wies uns den mitten in der Stadt liegenden Klosterplatz zum nicht geringen Schreck der hier stark vertretenen Stöckerianer an. Das Thema der Versammlung lautete: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Genosse Franz Berndt referirte. Wenn je eine Versammlung den Namen Volksversammlung tragen darf, so war es gewiß diese. Frauen, Männer und Kinder, überhaupt wohl über tausend Personen, hatten sich eingefunden, um zu hören, ob es wahr sei, daß die Sozialdemokraten „theilen“ und „hängen“ wollen. Im Laufe der vorhergehenden Tage hatte sich das Gerücht verbreitet, an diesem Tage würde es „Steine regnen“, die Sozialdemokraten würden auseinandergeprengt werden u. s. w. Aber die „Nürnberger hängen Niemanden“, ehe sie ihn „nicht haben“!

Wie war man erstaunt, als man erfuhr, was die Sozialdemokratie anstrebt, und als an den hohen Böden nachgewiesen wurde, wie nothwendig es sei, daß das Privatrecht an Grund und Boden aufgehoben werden muß zu Gunsten des Gemeinbefehl! „Dat heb ic all immer seggt“, riefen die Zuhörer. Am kurz zu sein, sie zeigten ihr volles Einverständnis mit dem Referenten und anstatt mit Steinen hervorzuwerfen zu werden, kam der Referent aus den Beifallsbezeugungen gar nicht heraus. Von den vielen anwesenden Segnern meldete sich trotz mehrfacher Anzapfung keiner zum Wort. Eine den Ausführungen des Referenten entsprechende Resolution wurde angenommen. Am Schluß der Versammlung unterzog Genosse Berndt das Verhalten der Regierung dem herrschenden Mißstande gegenüber einer kurzen Kritik und die Resolution des Parteivorstandes wurde auch hier mit großer Begeisterung aufgenommen. Musterhaft war die Haltung der Versammlung, alle Genossen aus Schwedt hatten die Leitung der Versammlung übernommen. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die für Angermünde denkwürdige Versammlung geschlossen.

Magdeburg, 25. Juni. Der Vertrauensmann von Magdeburg theilte in der letzten Volksversammlung eine interessante Statistik all der polizeilichen Aufmerksamkeiten mit, welcher sich die „Magdeburger Volkstimme“ seit ihrem Bestehen zu erfreuen hatte. Darnach fanden 12 Hausdurchsuchungen, 7 Beschlagnahmungen und 39 Vernehmungen statt. Strafanhalte erhielten wir 46 in Höhe von 1277 M. (in 23 Fällen erfolgte Freisprechung, in 19 erfolgte Verurtheilung zu 262 M., und 4 Fälle zu 110 M. schweben noch in der Berufung). Strafbefehle erfolgten 6 in Höhe von 40,60 M., Termine fanden 18 statt, Anklagen wurden 13 erhoben, davon erfolgte in 8 Fällen Freisprechung. Verurtheilungen fanden 5 statt: einmal zu 6 Monat, einmal zu 3 Monat, einmal zu 200 M., einmal zu 100 M., einmal zu 50 M., noch nicht erledigt sind 7 Fälle. An Verurtheilung, Entschädigungs- und Vertheiligungskosten wurden gezahlt ca. 1678 M., so daß die auf und laufende Vertheiligungskosten einschließlich der Strafen eine Geldeinbuße von zusammen 2428 M. innerhalb eines Jahres ausmachen.

Gieseben, 21. Juni. Genosse Franke befindet sich immer noch in Untersuchungshaft, auch wird uns soeben noch bekannt, daß die gegen Kaution beantragte Haftentlassung von Seiten des zuständigen Gerichts abgelehnt worden ist. Sehr befreundend ist es, daß die Häufelwäcker sich alle auf freiem Fuß befinden, und von einer Anklage gegen die Häufelwäcker seitens der Staatsanwaltschaft ist bis jetzt nichts bekannt.

Drauschweig, 25. Juni. Eine stark besuchte Volksversammlung fand am Dienstag hier statt; in derselben sprach Reichstags-Abgeordneter Förster über die kulturgeschichtliche Bedeutung der Arbeiterbewegung. Nach dem Vortrage, der lebhaften Beifall fand, wurden in das Landagitationskomitee folgende Genossen gewählt: Küttichan, Hellwig, Bornemann, Osterloh, Altendorf, Grimme und Heidemed. Hierauf machte Genosse Stegmann die traurige Mitteilung, daß Genosse Schmidt aus Blankenburg, nachdem er erst vergangenen Sonntag aus dem Gefängnis, wo er eine viermonatliche Strafe wegen Majestätsbeleidigung abbüßte, in das Krankenhaus gebracht worden war, bereits am Montag Nachmittag an der Proletarietranstheit verstorben ist. In warmen Worten gedachte Stegmann der Thätigkeit des Verstorbenen als Parteigenossen. Genosse Kießling hielt den Antrag, den Verstorbenen auf Parteikosten beerdigen zu lassen, was einstimmig angenommen wurde.

lieben Freunde! In dem Wein da ist kein Tröpflein Falschheit.“

Er schrieb gleich einige Laufzettel, durch welche Neßing sofort Peter Hueber und die Freunde in Südtirol von der veränderten Disposition in Kenntniß setzen sollte. Die Ausführung der Maßregel duldete keinen Aufschub und Hofer nöthigte deshalb die Freunde zu keinem längeren Verweilen, auch bot der Weg durch das Passierthal nach Meran manche, in der Dunkelheit doppelt bedenkliche Stelle.

Raum eine halbe Stunde später trugen die Bäuer Hofer's dessen Zettel mit dem kurzen Befehl, sich bis auf Weiteres still zu halten, dem Brenner und dem oberen Junthale zu, dank der vorzüglichen Organisation wurde Hofer's Weisung in wenigen Tagen selbst in den entlegensten Thälern bekannt. Wie bitter aber auch allenwärts der Aufschub empfunden wurde; der neunte Februar ging vorüber, ohne daß die Wine unter den Füßen der Bayern aufgelaclert wäre, oder auch nur ihr Dasein durch ein lokales Aufjucken verathen hätte.

Einstweilen mußte sich Tyrol mit allerhand Ernennungen von Kriegs- und Zivilkommissarien und Verwaltungsräthen, und mit allerlei Aufrufen an „das treue Volk von Tyrol“ begnügen. Damit war man in Wien schnell bei der Hand. Was dagegen die Kriegsrüstungen betraf, so war Oesterreich auch nach vier Wochen noch nicht schlagsfertig. Es saßen zu viel Häpse im Rath, zu viel Saugrüssel an den Kriegskassen und die Erhebung Tyrols mußte abermals hinausgeschoben werden.

Sechstes Kapitel.

Im langsamsten Schritte, als zöge er einen Leichenwagen, kam der Apfelschimmel den holprigen Weg von Montlhau nach dem Klosterhofe herauf und machte genohsbrittgemäß an der Vortreppe Halt. Der Klosterbauer saß ganz zusammengefunken auf dem Gefährt und meckte es nicht und regte sich nicht, bis Jreg, der schon eine Weile nach ihm ausgeguckt hatte, ihn roß am Arm schüttelte und fragte, ob er seinen Kausch auf dem Wagen ausschlafen wollte.

(Vortsetzung folgt.)

Theater.

Sonnabend, den 7. Juni.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Deutsches Theater. Die Kinder der Exzellenz.
Kessing-Theater. Cavalleria rusticana. Vorher: Der Barbier von Bagdad.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Der Vogelhändler.
Wallner-Theater. Der verlorene Sohn. Das Modell.
Helikant-Theater. Das erste Gebot.
Adolph Ernst-Theater. Der Probenbauer am Tegethsee.
Offend-Theater. Berlin unter Wasser.
Hausmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Stabliement Buggenhagen
 am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Bahnhöfen
 Export-Bier, Selbst 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum.
 Unter den Linden 22/23.
Knabe mit 2 Köpfen.
Indier mit 4 Armen.
4 Beinen.
Bartdame.
Vitreo
 ist Conco, Glas, alte Hirtel etc. etc.
 Spezialitäten-Theater v. 6-10 Uhr.
 Geöffnet von Morgens 10 Uhr.

Castan's Panopticum.
 Jetzt: Friedrichstr. 165,
 Ecke Behrenstrasse.
 Neu:
Hamilton-Theater
 Originell! Ueberraschend!
 Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiter Gesellschaftshaus
 Alt-Moabit 80-81.
 Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
 Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
 Großer Erfolg
 des neu engagierten sensationellen
Künstler-Personals.
 Kolossaler Jubel
 der urkomischen Pantomime
Drei angeführte Liebhaber.
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Referentier Platz 50 Pf. - Kaffeeliche ist geöffnet.
 Volkstheater aller Art.
 Sonntag, Montag, Mittwoch Ball.
 Dienstag, den 14. Juli:
Benefiz für Wilhelm Fröbel.
 Helmut Peters.

Rheinländischer Tunnel.
 Concert-Salon u. Restaurant.
 Berlin N., Elsassstrasse 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Der Gambrius-Salon und
 das Photographische Atelier
 sind neu eingerichtet.
Jeder Gast,
 auch wenn derselbe für nur 10 Pf.
 verzehrt,
wird gratis photographiert!
 Höchst scherzhaft. Großer Jubel!
 Vorzügliches Lagerbier,
 à Selbst 10 Pf.
H. Schultze (mit u. h.)

Restaurant Paradiesgarten,
 am Tempelhofer Feld, hinter der
 Godebrauererei. 895 L

Jeden Montag und Donnerstag:
Gr. Frei-Konzert
 verbunden mit Kinderfest, Feuerwerk,
 sowie allerhand Volksbelustigungen.
 9 Uhr gr. Fackelzug bei heug. Beleucht.
 Die Kaffeeliche ist von 3 Uhr an ge-
 öffnet. 6 Regalbahnen. M. Uhle.

Für Vereine, Gesellschaften etc. emp-
 fehle mein Lokal zu Landpartien und
 Ausflügen. 641L

Paul Schroeder,
 Wirthshaus Wannsee
 in Beelitzhof bei Wannsee.
 (Neues Lokal.)

„Freischütz“

Fruchtstr. 26a. 261b
 Festsaal noch täglich, auch Sonnabends,
 frei! Soalmithe nicht. Zur Garten
 täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.**
 Entree frei.

Empfehle den Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Zahlstelle der Metallarbeiter. Kranken-
 kasse des Metallarbeiter-Vereins und
 der Töpfer. Großes Vereinszimmer mit
 Piano zu vergeben. **Otto Dietze,**
 241b Reinickendorferstr. 54.

Empfehle allen Freunden u. Genossen
 mein **Weiß- und Bairisch-Bier-**
Lokal. Ein geräumiges Zimmer für
 Vereine oder Zahlstellen steht zur Ver-
 fügung. Sämtliche Arbeiter-Blätter
 liegen aus. **Wilhelm Günther,**
 263b Greifswasserstr. 59.

Allen Parteigenossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal,
 Garten und Regalbau. 849L
C. Boll, Wienerstr. 1-6.

Saal
 zu 150 Pers. ist noch 2 Sonnabende im
 Monat für Gewerkschaften zu Ver-
 sammlungen u. Zahlstellen zu vergeben.
 1086b) **A. Feind, Weinstr. 11.**

Kleiner Saal
 und Vereinszimmer, 2 Regalbahnen sind
 zu vergeben **Schönleinstr. 6.** [795 L

Wannsee. Café Alsen.
 Größtes Lokal, höchst romantisch im
 Wald und am Wasser gelegen. Nähe
 des Hensburger Löwen. empfehle
Vereinen seine großen Säle, Regal-
 bahnen, Bühne und Volkbelustigungen
 aller Art zur gefälligen Benutzung.
 Küche, Keller gut, solide Preise.
 34 L **R. Bloch.**

Zehlendorf.
Niger's Höhe (G. Thiemig.)
 Alsenstrasse 16, 639L
 5 Minuten von der Alten Fischerhütte
 und Badeanstalt Krumme Lanke.
 Angenehmer Aufenthalt. 2 Regalbahnen.
 Kaffeeküche. Vorzügliche Speisen und
 Getränke. Allen Genossen bei Ausflügen
 nach dem Grunewald bestens empfohlen

Restaurant zum Sichtenhain,
Stolpe.
 Wein direkt an der Nordbahn, in un-
 mittelbarer Nähe des Waldes gelegenes
Restaurant zum Sichtenhain,
 mit neu erbautem grossen Saal, Bühne,
 Piano, Regalbau u. dergl. empfehle
 ich den geehrten Vereinen zu Ausflügen.
Ausschank
 vom „Münchener Bräuhaus“.
 Für gute Speisen und Ge-
 tränke ist bestens gesorgt. 748L
M. Issing, Gastwirth.
 Haltestelle Stolpe an der Nordbahn

Sutfabrik
 Glüderstraße 11,
 vis-à-vis der Heiligen
 Kreuz-Kirche.
 914L **Wilhelm Böhm.**
 Sämtliche Güte mit Kontrollmarken.
 Gr. Lager in Regen-, Sonnenschirmen
 u. Strohhüten. Reelle Bedienung.

1 Mark 75 Pf.
 die 10 beliebten grünl. Sommer-Jackets,
 1 M. 50 Pf. Sommer-Waschhosen,
 Schulanzüge für Knaben von 2,75 M.
 an, liefert der Zentral-Bazar für Herren-
 und Knaben-Garderobe von [898 L

Julius Lindenbaum,
 Große Frankfurterstraße 139.

Allen Freunden, Genossen u. Kolle-
 gen theils ich mit, daß ich das
Zigarren- u. Tabak-Geschäft
Junkerstraße 1
 von Herrn **Wilschke, Junkerstr. 1.**
 übernommen habe, und bitte, das
 Vertrauen, welches Sie in meinem
 Vorgänger gesetzt, auf mich zu über-
 tragen. Zahlstellen. Bildungsvereine.
 Wahlvereine. 920L

A. Fafforke, Junkerstr. 1.

Martin Klein,
 Uhrmacher,
 25 Neue Hochstr. 25
 empfiehlt sein Lager aller Arten
Band- und Taschen-Uhren.
 Reparaturen zu soliden Preisen.
 Schirme jeder Art sowie Anfertigung
 sämtlicher Reparaturen bei [921 L
C. H. David, Kaufingerstraße 51 part.

Unserm Freunde u. Genossen **Gust. Töpfer**
 zu seinem heutigen Diegenfeste
 ein dreimal donnerndes Hoch, daß der
 ganze Heinrichsplatz wackelt. [227M
 Die durstigen Brüder von Götzke.
 Gustav, laß gießen!

Der **Outarbeiter Fritz Post,** Fried-
 richsbergerstr. 3, wird ersucht, seinen
 Verpflichtung nachzukommen.
Der Handklub „Ohne Zwang“.
 J. A.: Fritz Geelhar. 919L

Der Kollege, welcher gelegentlich der
 Gründung des politischen Klubs Berliner
 Buchdrucker bei Gröndel aus Versehen
 einen schwarzeisenen Regenschirm
 mit schwarzem Horngriff mitgenommen,
 wird ersucht, denselben in der Exped.
 d. Bl. zu deponieren. 923L

Die Beleidigung, welche ich dem
 Schlosser **Otto Weier** angethan habe,
 nehme ich zurück und erkläre denselben
 für einen ehrlichen Mann. [245b
August Knapp.

Soeben erschien: 917L
Moderne Kecher-Gerichte.
 Von **E. Vogtherr.**
 Preis 50 Pf. (Wiederverkäufer Rabatt).
 Selbstverlag des Verfassers.
 Kommissions-Verlag von **W. Radenow.**

Soeben erschienen: 208b
Der Bohumer Steuerprozeß.
 Preis 60 Pf. Kollporturen hoher Rabatt.
 Arbeiter-Buchhandlung von **B. Baginski,**
 Dresdenerstr. 52/53, City-Passage.

Moabit!
 Güte mit Arbeiter-Kontrollmarke empf.
Rud. Wegener, Sutmacher,
 Stromstraße 59. [351 b

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt
 Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonntag 8-10.



Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 868 L

G. Scharnow's
 Alteste und anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik
 En gros Berlin S., Export
 Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
 besteht seit 1860. Inverf. beste Bezugsquelle.
 Nickel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
 Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
 Goldene Damen-Uhren v. 20 M. an
 da. Anker-Herren-Remontoir-Uhren v. 50 M. an
 Regulateure v. 6 M. an
 do. in polirtem Ruf-
 baum-Gehäuse, ca. 1 Mtr.
 lang. 14 Tage gehend v. 14 M. an
 Feder-Uhren in verschied.
 Mustern v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Ueberlieferungsart.
 Goldener Uhren reichten 1,60 M.
 Geibel

Hamburg-Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
 vermittelt der schönsten und grössten
 deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
 Ausserdem Beförderung mit direkten deutschen
 Post-Dampfschiffen
 von Hamburg nach
 Baltimore | Canada | Westindien
 Brasilien | Ost- | Mexico
 La Plata | Afrika | Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **Wilh. Mahler,** Berlin N., Invalidenstrasse 121
 299L und **August Langer,** Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3.

Restaurant Grossjean, Schöner schattiger Garten, Regal-
 bahnen, Kaffeeküche, großer Saal.
Bieder-Schönhausen, Lindenstr. 25. Allen Genossen bestens empfohlen. [897L

Ausverkauf!

Neue Amerikanische Verkaufshallen.

Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, am Rosenthaler Thor.

Brunnenstr. 1, I. Etage. Ecke Weinbergsweg, am Rosenthaler Thor.

Vorort- und Pferdebahnkarten werden vergütet.

Herren- und Knabengarderoben.

Grösste und billigste Bezugsquelle der Residenz.
 Wegen Ueberfüllung des Waaren-Lagers
 nachstehende Waaren
33 1/3 Prozent billiger

Elegante Jünglings-Anzüge
 in Rock- und Jaquet-Fagon, aus sehr guten Stoffen,
 gestreift u. larrirten Dessins, mit u. ohne Seidenband,
 von 15, 18, 20, 22, 25 u. 30 M.

Hochfeine Knaben-Anzüge
 von guten, gezwirnten Stoffen
 von 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 M.

Hochfeine Schul-Anzüge
 für Knaben 2,75, 3,50, 4 u. 5 M.

Elegante Herren-Anzüge
 in den neuesten Fagons,
 von 15, 18, 20, 22, 25, 28 u. 30 M.
 Außerdem befinden sich am Lager einzelne Jaquets, Westen, Röcke etc. Seiden- und Plaid-
 Westen in großer Auswahl von 3 1/2, 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2 Mark.

Hochfeine Herren-Anzüge
 in Rock- u. Jaquet-Fagon, in larrirten u. gestreift
 Kammgarnen, seidnartig, das Allerneueste,
 von 33, 35, 36, 40, 45 M.

Hochleg. Frühjahrs- u. Sommer-Baletots
 in Cheviot, Satin u. Diagonal auf Janella u. Seide
 gearbeitet, 15, 18, 20, 22, 25, 30 u. 35 M.

Stoffhosen
 von wirklich guten Wadellin und Kammgarnen in ge-
 streift u. verschiedenen anderen Mustern
 von 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 M.

Feine mollige Schlaf Röcke von 9 Mark an.

von 2,00 Mark an, Waschhosen von 1,50 Mark.

Jeder Käufer erhält ein überraschendes Präsent.
1 Brunnenstr. 1. (Ecke Weinbergsweg) am Rosenthaler Thor.
 Man bittet genau auf **Neue Amerikanische Verkaufshallen** zu achten.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 147.

Sonntag, den 27. Juni 1891.

8. Jahrg.

Korrespondenzen und Parteinachrichten.

Gotha. Der Redakteur des „Gothaischen Volksblattes“, Genosse Joad, wurde vom Schöffengericht wegen Beleidigung zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

Aus Schlesien. Die Berufung des vom Schöffengericht in Reichensbach kürzlich wegen Beleidigung eines Geistlichen zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilten Redakteurs des sozialdemokratischen „Proletariats“ aus dem Gulgengebirge, M. Baginski, hat den Erfolg gehabt, daß die Gefängnisstrafe auf sechs Wochen von der Strafkammer zu Schweidnitz herabgesetzt ist.

Altona. Die mit Ueberrückung der Versammlungen beauftragten Beamten verlangen — ohne Zweifel im Auftrage ihrer Vorgesetzten — daß die Versammlungsbesucher das Lokal sofort verlassen, sobald der Vorsitzende ordnungsgemäß geschlossen hat, ganz ohne Rücksicht darauf, wie spät es ist. Diese Praxis, welche aus der sozialistischen Zeit herrührt, scheint sich auf die Annahme zu stützen, daß Niemand ein Recht habe, länger in dem Lokal zu verweilen, als die angeordnete Versammlung dauert. Eine hallofer, mit dem Gesetze unvereinbarere Ansicht kann es nun allerdings kaum geben. Nur in einem Falle sind die Anwesenden verpflichtet, sich sofort zu entfernen, nämlich wenn ein Abgeordneter der Polizeibehörde aus gesundheitlichen Gründen die Versammlung für aufgelöst erklärt hat (§§ 5 und 6 des preussischen Gesetzes vom 11. März 1850). Nicht aber ist die Polizeibehörde, wenn die Versammlung ordnungsgemäß geschlossen ist, befugt, von den Anwesenden die sofortige Räumung des Lokals zu verlangen. Vom Augenblicke des Schließens der Versammlung an haben die Polizeibeamten keinerlei Befugnis mehr, im Lokale irgend welche Anordnungen zu treffen und Handlungen vorzunehmen, es sei denn, daß Gesetzwidriges geschieht, welches sie zum Einschreiten veranlaßt. Mit welchem Rechte will man den Wirth hindern, das Versammlungslokal nach Schluß der Versammlung innerhalb der Grenzen seiner gewerblichen Berechtigung als Gastlokal zu benutzen? Und mit welchem Rechte erlaubt sich die Polizei, Theilnehmern der Versammlung zu verbieten, nach Schluß derselben sich daselbst als Gäste noch aufzuhalten? Das ist ein Eingriff in das Haus- und Gewerbrecht des Wirthes und in die persönliche Freiheit der Gäste, — ein Eingriff, den man sich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes glauben lassen zu müssen, gegen den jetzt aber entschieden Stellung genommen werden sollte.

Die Polizei gewinnt bei dieser Praxis nichts; der Vorsitzende braucht, um den Anwesenden längeres Verweilen im Lokal möglich zu machen, ja nur die Versammlung beliebig auf eine bestimmte Zeit zu versetzen. Durch die völlig unberechtigte Forderung der Räumung des Lokals nach Schluß der Versammlung erzeugt die Polizei nur böses Blut, zumal diese Maßregel doch, genau betrachtet, recht kleinlich erscheint und um so mehr unangenehm empfunden und durchaus nicht zu Gunsten der Polizei beurtheilt wird. Sollte die Polizei in dem längeren Verweilen der Versammlungsbesucher im Lokal eine Gefahr für die Ordnung wittern, nun, so hindert sie ja nicht, die Gäste durch ihre Organe beobachtet zu lassen. Wenn wird ihr Glas Bier trotzdem munden.

Lokales.

Wenn auch die neu geschaffenen Gewerbe-Schiedsgerichte noch viel zu wünschen übrig lassen und den Wünschen der sozialdemokratischen Arbeiter noch lange nicht entsprechen, so sind dieselben doch immerhin noch besser, als die bisherigen Gewerbegerichte der Gemeindebehörden, welche in Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern die Vermittlung der ordentlichen Gerichte zu bilden hatten. Wenn schon in großen Städten seitens der Arbeiterschaft vielfach Klagen zu führen war über diese Art Gerichtsbarkeit, so war dies noch viel mehr in ländlichen und kleinstädtischen Distrikten der Fall. Was man da so mitunter erleben konnte, dafür hier ein kleines Beispiel aus jüngster Zeit: Der Tischler P. (Berlin) sah sich anfangs dieses Jahres genöthigt, den Tischlermeister S. in Trebbin gemäß der Bestimmung § 120a der Gewerbe-Ordnung beim dortigen Magistrat wegen Arbeitslohn zu verklagen. Es wurde denn auch ein Termin auf den 8. Februar d. J. anberaumt. Wer aber nicht kam, war der Tischlermeister S. Nur der Kläger war zur Stelle. Diesem wurde nun feierlich eröffnet, daß gegen den Beklagten das Versäumnisurtheil erlassen werden würde. P. beantragte hierauf die Zwangsvollstreckung gegen S., blieb aber trotz eines nach mehreren Wochen eingereichten Erinnerungsschreibens ohne jedwede Nachricht über den Erfolg der beantragten Zwangsvollstreckung. Diefershalb reichte nun P. am 14. April eine Beschwerde über den Magistrat zu Trebbin bei der vorgelegten Behörde ein, auf welche er unter dem 27. Mai, vom Regierungspräsidenten in Potsdam den Bescheid erhielt, daß der Herr Präsident nach stattgehabter Erhebung, sich nicht veranlaßt sehe, der Beschwerde von Aufschub wegen Folge zu geben. Am 20. Mai erhielt P. glücklich ein Schreiben des Magistrats zu Trebbin, in welchem ihm eröffnet wurde, daß die Zwangsvollstreckung gegen den Tischlermeister S. aus dem Urtheil vom 8. Februar d. J. nicht habe stattfinden können, weil der Tischlermeister S. zu dem vorgedachten Termine gar nicht vorgeladen war, demzufolge auch kein Versäumnisurtheil gegen ihn erlassen und naturgemäß auch keine Zwangsvollstreckung vollzogen werden könnte. Wird das ganze Verfahren schon durch die Nichtvorladung des S. illusorisch, so wird es dies nicht minder dadurch, daß fast 5 Monate Zeit gebraucht wurden, um diesen Kapuzen zu entdecken. Nimmehin wurde ein neuer Termin auf den 25. Mai anberaumt, zu welchem nun auch richtig neben dem Kläger auch der beklagte Tischlermeister erschien. Hier wurde nun über P. lediglich wegen seiner Beschwerde über den Magistrat an die obere Verwaltungsbehörde interpellirt, und dann kurz bedeutet, daß ihm das Erkenntnis zugeschiebt werden würde, ohne daß eine weitere Verhandlung stattgefunden hätte. Am 16. Juni erhielt P. endlich das Urtheil des Magistrats zu Trebbin, durch welches er mit seinem Klage-Anspruche abgezuwiesen wurde. Nun erst war es P. möglich, beim Amtsgericht in Trebbin seine Klage anzubringen. Man pflegt zwar zu sagen, langsam führe auch zum Ziele, doch erschienen 6 Monate denn doch etwas gar zu lange, zudem die schlechtlie Erreichung des Zieles noch sehr in Frage steht, sofern nämlich die offengelassene zehnmonatige Berufungsfrist nicht gewahrt wird. Solche und ähnliche Fälle, wie der geschilderte, sollen, wie uns versichert wird, in der „ländlichen Praxis“ keineswegs zu den Seltenheiten gehören.

Ein russischer Auswanderer hatte am 23. d. Mis. hier in Berlin das Unglück, daß ihm im Straßengewühl seine Frau und seine Kinder abhanden kamen. Er suchte sie vergebens auf den Bahnhöfen und Plätzen und begab sich schließlich ins russische

Konsulat, um sich hier Rath und Hilfe zu holen. Auf dem Fluß daselbst traf er einen Landmann, der später als der Landschaftsmaler v. E. ermittelt wurde. Dieser nahm sich freundlich des besorgten Familienvaters an und erbot sich, mit ihm zur Polizei zu gehen und Nachforschungen nach den abhanden gekommenen anstellen zu lassen. Unterwegs eröffnete er dem betrübten Landmann, daß es hauptsächlich darauf ankomme, Depeschen nach allen Richtungen gehen zu lassen, was allerdings schweres Geld kosten würde; er erbot sich zugleich, die einleitenden Schritte dazu zu thun, wenn ihm der Landmann das nöthige Geld gleich einhändigen wolle. Dieser erklärte sich bereit und meinte, zunächst mit 5 M. loszukommen; doch erklärte der Maler, daß er mindestens 32 M. dazu gebrauche und ohne Zahlung dieser Summe seine Zusage zurückziehen müsse. Der Fremde zahlte wirklich die 32 M. und hat sie natürlich verloren, Frau und Kinder jedoch ohne den Maler wiedergesehen. Der Schwindler ist verhaftet worden.

Eine Entführungsgeschichte. In einem hiesigen Hotel war, wie eine Lokal-Korrespondenz meldet, am Dienstag eine elegant gekleidete junge Dame in Gesellschaft eines Herrn, der sich für ihren Gatten ausgab, angeblich aus Königsberg i. Pr. kommend, abgestiegen. Als am Mittwoch Nachmittag das Paar in seinem Zimmer ein wenig ausruhen wollte, erschien in dem Hotel ein älterer Herr in Begleitung eines jüngeren und verlangte den angeblichen Gatten der Dame zu sprechen. Ehe noch der Diener des Hotels die Beiden anmelden konnte, waren sie bereits in das betreffende Zimmer getreten. Der alte Herr stürzte sich auf die auf einem Divan ruhende Dame, riß sie empor und schrie sie an. Inzwischen hatte der Begleiter des alten Herrn, der Vater der Dame, den angeblichen Ehegatten an der Brust gefaßt und auf einen Sessel gedrückt, wo er ihn niederhielt. „Schurke! Räuber!“ und Wehliches schrie er so laut, daß viele der im Hotel anwesenden Fremden zusammenliefen. Der Mann wäre von dem Bräutigam erzwängt worden, hätte nicht der Wirth die Kämpfenden auseinandergebracht. Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt war, mußte der Inhaber des Zimmers an den Vater des Mädchens den Inhalt einer Brieftasche, noch etwa 17 000 Mark, welche die Tochter dem Vater entwendet und ihrem Verführer anvertraut hatte, herausgeben. Das junge Fräulein wurde alsdann gezwungen, dem Vater und Bräutigam noch an demselben Abend in die Heimath zu folgen.

Die Leiche eines unbekanntem jungen Mannes wurde vor einigen Tagen im Jagd 189 der Friedrichshaler Forst zwischen Söwinenände und Ahlbeck aufgefunden. Der Verstorbene, welcher etwa 20 Jahre alt, mittelgroß und schlank ist, hat kurz gehaltenes blondes Haar und einen blonden Schnurrbart. Das Oberhaupt, sowie eine mit Perlen gesetzte Haardürste tragen die Buchstaben H. S. und eine bei dem Todten befindliche silberne Cylinderröhre ist mit dem eingravirten Namen „Gendel“ oder „Hande“ versehen. Ein Retourbillet 3. Klasse von Berlin nach Stettin deutet darauf hin, daß der Unbekannte, dessen Todesursache noch nicht ermittelt worden ist, aus Berlin stammt.

Die Leiche eines Berliner Selbstmörders wurde vorgestern Vormittag im Berlin-Charlottenburger Verbindungskanal, ungefähr 100 Meter unterhalb der zum Gutshaus Pöhlensee gehörigen Königsdammbrücke von Schiffen aufgefunden und ans Land gebracht. Nach der Leichenhalle zu Pöhlensee überführt, wurde der Todte als der vor einigen Tagen aus seiner Schumannstr. 14b bezogenen Wohnung verschwundene 73jährige Almojenempfänger Karl Ullke erkannt. Nahrungsvorgen scheinen den alten Mann in den Tod getrieben zu haben.

Die Lokalkommission von Wilmsdorf giebt den Genossen Berlin und Umgebung bekannt, daß das Lokal „Viehisch Volksgarten“ den Arbeitern zu Versammlungen wieder zur Verfügung steht, „Vorwärts“ und „Lettower Volksblatt“ liegen daselbst aus. Im Viktoria-Garten Wilhelmshaus liegt der „Vorwärts“ aus, jedoch ist der Saal zu Versammlungen nicht zu haben, weil der Wirth besorgt ist, sonst die in seinem Garten spielende Kürassier-Kapelle zu verlieren. „Vorwärts“ und „Volkblatt“ liegen ferner aus in der Restauration von Gölz, Brandenburgischestraße und Landhaus, Berlinerstraße und Kaiserallee-Gölz.

Polizeibericht. Am 25. d. M. Morgens wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Eisenbahnstraße, erhängt vorgefunden. — Als Nachmittags der Arbeiter Rosenkranz an Nordhofen große Flaschen mit Salzsäure auf einen Wagen lud, zerplatzte eine derselben, und ergoß sich die ausfließende Säure über seine Füße, so daß er schwere Verletzungen erlitt. — Vor dem Hause Neue Königstraße 22 fiel Abends ein Milchbändler in der Trunkenheit zur Erde und erlitt eine so bedeutende Verletzung an der Stirn, daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshagen gebracht werden mußte. — Am 25. d. M. und dem darauf folgenden Morgen fanden fünf kleine Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

In Bezug auf den bekannten Fall Biethen geht und eine Notiz zu, die wahrscheinlich in der Tagespresse reproduziert werden wird, die wir jedoch nicht zum Abdruck bringen, weil sie verschiedene offenbare Unrichtigkeiten enthält und weil durch derartige indiskrete und läppische Reporterstreiche der so ernsten und wichtigen Sache nur geschadet werden kann. Wir erwarten von dem Takt der Tagespresse, daß sie künftighin in dieser Angelegenheit die nöthige Diskretion wahren wird, welche der Gegenstand erheischt.

„Albertine“, die bekannte in der Berliner Volks-Tribüne erschienene Novelle war gestern Gegenstand einer Verhandlung vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Es handelte sich um eine Entscheidung darüber, ob die Platten u. s. w., die zur Herstellung des Druckes dienen, vernichtet werden sollen oder nicht. Es wurde vom Staatsanwalt der Ausschluß der Öffentlichkeit während der Verlesung der inkriminirten Stellen beantragt. Dagegen wandte sich Genosse Werner, indem er hervorhob, daß die Novelle im Buchhandel erschienen sei, also öffentlich für Jedermann zugänglich, mithin auch kein Grund zum Ausschluß der Öffentlichkeit vorhanden sei. Der Gerichtshof nimmt denn auch hiervon Abstand. Die Stellen werden verlesen und hierauf die Vernichtung der Platten beschlossen. Die Kosten werden der Staatskasse zur Last gelegt.

Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft ist gegen die Genossen Cassardell, Prange, Bartel und Reichling die Anklage wegen Uebertretung der §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes erhoben und das Hauptverfahren eröffnet worden.

Gegen den Schlächtergesellen Aurin und Genossen, gegen die seiner Zeit von der Staatsanwaltschaft auf Antrag des

Herrn Sagert eingeschritten wurde, steht am 2. Juli, Vormittags 10½ Uhr, vor der zweiten Strafkammer, Saal 49, Termin an.

Der Vorsitz der Reisser deutschen Reichsbank-Nebenstelle Gottlieb Mayer wegen vielfacher Unterschlagungen und schwerer Urkundenfälschungen vor den Geschworenen.

(Fortsetzung.)

Reiße, den 25. Juni 1891.

Der Andrang des Publikums ist ein ganz enormer. Den Gerichtshof bilden: Landgerichtsrath Genz (Präsident) und die Landgerichtsräthe Weier und Fritsch (Beisitzer). Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt Gerichtsassessor Alter, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Orzimek. Der Angeklagte ist ein sehr stattlicher Mann, der jedoch durch die lange Gefängnisstrafe körperlich sehr gelitten hat.

Der Präsident bemerkt nach Aufruf der Geschworenen, daß die Zahl der Geschädigten noch nicht vollständig festgestellt sei. Da die Verhandlung ergeben dürfte, daß der Geschworene, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Falkenhausen, ebenfalls zu den Geschädigten gehört, so beschließt der Gerichtshof: diesen von der Geschworenenliste zu streichen. — Als Sachverständiger wohnt Reichsbank-Direktor Mannovsky (Breslau) der Verhandlung bei. Bei Feststellung der Personalien des Angeklagten ergibt sich, daß Letzterer u. A. die Pflegschaft über das Vermögen von Emin Pascha geführt habe.

Es wird alsdann der Anklagebeschluss verlesen. Der Angeklagte bemerkt auf Befragen des Präsidenten: Ich bekenne mich schuldig, nur habe ich keineswegs so viel Wechsel gefälscht, als in der Anklageschrift aufgeführt sind; es figuriren darunter eine Reihe Prolongationswechsel. — Ich besuchte das hiesige Gymnasium bis zur Oberprima, so bemerkt der Angeklagte im Weiteren auf Befragen des Präsidenten — und trat alsdann beim verstorbenen Kaufmann Treys hier selbst in die Lehre. Im Jahre 1868 erhielt Treys die Reichsbank-Agentur und im Jahre 1877 schließlich die Verwaltung der hiesigen Reichsbank-Kasse. Am 18. April 1881 starb Treys. Ich bemühte mich infolge dessen um die Stellung als Reichsbank-Vorsteher. Ich reiste nach Breslau. Von dem dortigen Reichsbank-Direktorium wurde mir wohl Aussicht gemacht, mir aber gesagt: „Es wäre sehr gut, wenn ich mir eine Empfehlung bei dem Reichsbank-Präsidenten in Berlin verschaffen könnte.“ Da der Bruder der Frau Treys, einer ehemals verehelichten Schöner mit dem verstorbenen Reichsbank-Präsidenten von Dohnd gut bekannt war, so wurde ich Herrn v. Dohnd empfohlen und erhielt auch sehr bald meine Bestallung. — Präsi.: Sie haben einen Amtseid geleistet? — Angeklagter: Jawohl, allein ich war auf viermonatliche Kündigung ohne Penfionsberechtigung angestellt. — Präsi.: Sie fühlten sich doch aber als Beamter? — Angeklagter: Das kann ich eigentlich nicht sagen. Da ich nicht fest angestellt war, so konnte ich mich auch nicht als Beamter fühlen. — Präsi.: Woher sind Sie nun auf die Bahn des Verbrechens gerathen? — Angekl.: Meine Einnahmen betragen wenig über 2000 M., ich halte aber an die Familie Treys allein jährlich laut Vertrag 2000 M. für die Bankräumlichkeiten zu zahlen. Die ersten 2 Jahre gelang es mir wohl, mich nothdürftig durchzuschlagen, im Jahre 1883 wurde meine Lage jedoch eine sehr bedrückende, daß ich mich schließlich verleiten ließ, falsche Wechsel zu machen. — Präsi.: Sie machten aber nicht bloß falsche Wechsel, Sie unterschlugen auch große Summen von den Ihnen amtlich anvertrauten Geldern? — Angekl.: Allerdings, ich wurde eben, als ich die Verbrechen laus einmal betreten, von einem Verbrecher zum anderen getrieben. Ich machte falsche Wechsel, um mir Geld zu verschaffen und beraubte die Bankkasse, um die Wechsel zu decken und suchte andererseits wiederum durch gefälschte Wechsel die Kassenlücke zu decken.

Präsi.: Sie waren doch aber auch gerichtlicher Konkursmassen-Verwalter und hatten auch als solcher Einnahmen? — Angekl.: Allerdings, diese Gelder gingen nur nicht immer gleich ein. — Präsi.: Ihre Frau soll auch vermögend sein? — Angekl.: Meine Frau hatte zur Zeit noch kein Vermögen. — Präsi.: Jedenfalls hatten Sie doch Aussicht, Einnahmen als Konkursmassen-Verwalter zu erhalten, Sie befanden sich mithin doch nur vorübergehend in einer bedrückenden Lage; war es Ihnen denn nicht möglich, sich Geld zu leihen. Sie waren doch in hiesiger Stadt eine sehr geachtete Persönlichkeit und haben auch hier Verwandte? — Angekl.: Ich konnte mir von meinen Verwandten und Bekannten nichts leihen. Auch meine Frau war äußerst streng, ich mußte ihr genau über alles Rechnung legen und durfte ihr nicht sagen, daß ich für die Bureaukosten 2000 M. zahlen mußte. — Präsi.: Sie haben auch Börsenbörser-Geschäfte gemacht? — Angekl.: Jawohl, das geschah aber erst später. — Präsi.: Sie hofften dadurch Gewinn zu erzielen? — Angekl.: Gewiß. — Präsi.: Das gelang Ihnen aber nicht? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Sie haben Ihre eigenen Wertpapiere verpfändet und um Ihre Frau darüber zu täuschen, haben Sie ihr stets die Koponnen gegeben? — Angekl.: Jawohl. Ich war, wie gesagt, in derartiger Bedrückung, daß ich immer weiter auf die Bahn des Verbrechens kam. Ich suchte mich schließlich zu betäuben und gab mich einem lächerlichen Lebenswandel hin. Der Präsident erörtert nun die einzelnen Wechsel- und Unterschlagungen und bemerkt alsdann: Angeklagter, Sie haben anfanglich gesagt, daß Sie aus Noth gehandelt haben, Sie haben aber auch bereits selbst angegeben, daß Sie sehr viel für Ihre eigene Person verbraucht haben? — Angekl.: Allerdings, ich habe aber auch sehr viel Prolongationskosten und Zinsen zu zahlen gehabt. — Präsi.: Sie sollen aus zu einer hiesigen sehr bekannten Frau in intimen Beziehungen gestanden und viel Geld dafür verausgabt haben? — Angekl.: Das ist richtig. — Präsi.: Außerdem haben Sie in einem hiesigen, sehr anrüchigen Lokale verkehrt und dort sehr viel Geld verausgabt? — Angekl.: Jawohl, das war aber nur in der ersten Zeit, in den letzten Jahren ist das nur selten vorgekommen. — Präsi.: Es soll auch in den letzten Jahren vielfach vorgekommen sein? — Angekl.: In den letzten Jahren nur selten. — Präsi.: Sie sollen im erwähnten Lokale bisweilen an einem Nachmittage 40 bis 50 Mark verausgabt haben? — Angekl.: Jawohl. — Präsi.: Sie besuchten das Lokal gewöhnlich Nachmittags, wenn Ihre Frau Sie im Bureau wählte, während Sie des Abends zu Hause blieben und Ihrer Frau gegenüber den soliden Ehemann spielten. — Der Angeklagte schweigt. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird festgestellt, daß der Angeklagte in seiner Eigenschaft als Reichsbankvorsteher 2500 bis 3500 M. außerdem in seiner Eigenschaft als gerichtlicher Konkursmassenverwalter vielfach 3000 M., aber auch einmal 4300 M. und im Jahre 1885 sogar 7500 M. jährliche Einnahme gehabt hat. Außerdem hat der Angeklagte etwa 100 M. jährlich als Versicherungsagent gehabt. — Präsi.: Aus Alledem geht hervor, daß Sie sich in einer eigentlichen Nothlage nicht befunden haben? — Angekl.: Ich befand mich schon infolge in einer Nothlage, als ich meiner Frau nicht sagen durfte, daß ich 2000 M. an die Familie Treys zu zahlen hatte. — Präsi.: Sie befanden sich vielleicht in augenblicklicher Geldverlegenheit, dies konnte sie doch aber nicht veranlassen, fremde Gelder anzugreifen. Sie erkranken sich doch in hiesiger Stadt eines sehr guten Rufes; Herr Stadtrath Thau hat zweifelslos Ihnen gegenüber sehr gern Geld gehandelt und hätte sich jedenfalls auch nicht geweigert, Ihnen durch ein Darlehen zu helfen? — Angekl.: Ich glaubte nicht, daß mir Jemand eine

größere Summe leisten würde, ich ließ mich daher verleiten, die mir anvertrauten Gelder anzugreifen und falsche Wechsel zu machen und geriet dadurch, wie gesagt, nachdem ich die schiefe Ebene einmal betreten, immer tiefer auf die Bahn des Verbrechens.

Präs.: Sie haben früher, als Sie noch bei Treß Buchhalter waren, ein jährliches Gehalt von 1500 M. gehabt. Wenn Sie von Ihren Einnahmen als Bankvorsteher und Konkursmassenverwalter 2000 M. abziehen, dann hatten Sie doch noch immer bedeutend mehr als 1500 M. ? — **Angell:** Ich war aus Anlaß meiner höheren Stellung genötigt, eine größere Wohnung zu haben und auch etwas größeren Aufwand in meinem Haushalt zu machen. — **Präs.:** Wodurch kamen nun Ihre Manipulationen schließlich zur Kenntnis Ihrer vorgesetzten Behörde. — **Angell:** Ich wurde eines Tages zu dem Vorsteher der hiesigen Filiale des Schlesischen Bankvereins gerufen und mir ein von mir auf den Namen Könige gefälschter Wechsel vorgehalten. Ich gestand auch sogleich ein, den Wechsel gefälscht zu haben. Es wurde Anzeige erstattet und alle meine Fälschungen und Unterschlagungen entdeckt; ich wurde daher am 7. März d. J. verhaftet. — Der Präsident will nun zur Vereidigung des Sachverständigen, Reichsbankdirektors Mannowsky (Breslau) schreiten. Der Verteidiger protestiert gegen die Zulassung dieses Sachverständigen, da das Reichsbankdirektorium zu Breslau, als direkte Aufsichtsbehörde, wesentlich an der Sache interessiert sei. — Nach kurzer Beratung beschließt der Gerichtshof: den Protest des Verteidigers abzulehnen, zumal der Angeklagte in vollem Umfange genötigt sei. Der Sachverständige, der alsdann vereidigt wird, entwirft in ausführlicher Weise ein Bild von den Manipulationen des Angeklagten. — Ein Geschworener stellt die Frage: ob die Kasse der hiesigen Reichsbank einmal unverhofft revidiert worden sei. — Der Angeklagte bemerkt auf die Frage des Präsidenten: Er sei von der Revision niemals vorher benachrichtigt worden und habe daher stets einen gefälschten Wechsel bereit gehabt, um das Defizit zu decken. — Staatsanwalt: Der Kassenbestand kann sich doch aber jeden Augenblick ändern, der gefälschte Wechsel, den der Angeklagte bereit liegen hatte, konnte ihm danach wenig helfen? — **Angell:** Ich wußte ganz genau, wenn ich eine Revision zu erwarten hatte, zumal mir doch die Ankunft der Jüge aus Breslau genau bekannt war. Sobald ein Revisor das Kassenlokal betritt, muß jedes Geschäft unterbrochen. — Sachverständiger, Reichsbank-Direktor Mannowsky: Ja, was der Angeklagte zuletzt gesagt, kann ich nur bestätigen, die Revision war immer eine unverhoffte; da aber dem Angeklagten die Ankunft der Jüge bekannt waren, so konnte er sich stets auf die Revision ein wenig vorbereiten. Ich muß dabei bemerken, daß die Buchführung des Angeklagten eine so korrekte, ja geradezu musterhafte war, so daß wir annehmen mußten: die Reichsbank-Nebenstelle in Meisse besitze sich in besten Händen. Wir hatten niemals Veranlassung, über die Geschäftsführung des Angeklagten einen Zweifel auszusprechen. Wir mußten annehmen, daß der Angeklagte die Wechselunterschriften genau auf ihre Echtheit geprüft hatte. Die Fälschung der Thausen Wechsel war so geschickt gemacht, daß Herr Stadtrath Thau selbst nicht im Stande ist, die echten von den unechten Wechseln zu unterscheiden. Ähnlich geschah es mit den Wechseln des Herrn Franz König. Herr König hat eine etwas unfehlliche, sich oftmals verändernde Handschrift, so daß auch dieser die unechten von den echten Wechseln nicht unterscheiden kann. Wurden doch selbst die hiesigen Bankiers mit den falschen Wechseln getäuscht. Im Uebrigen muß ich bemerken: der Angeklagte hat seine Plichten als Reichsbank-Beamter stets gewissenhaft erfüllt. Es ist bei der Revision festgestellt worden, daß die Kasse stets auch an den vorhergegangenen Tagen gestimmt hat, es kam höchstens einmal eine Differenz von 15 Pfennigen vor. — **Präs.:** Angeklagter, Sie müssen doch im Laufe der Jahre viele Hunderttausende aus der Bankkasse entnommen haben? — Der Angeklagte schweigt. — **Präs.:** Sie haben allerdings die Defizite immer wieder durch falsche Wechsel gedeckt, allein auch in dieser Beziehung müssen Sie doch in großartigstem Maßstabe vorgegangen sein, denn als die Katastrophe eintrat, waren noch Wechsel im Gesamtbetrage von über 90 000 M. im Umlauf? — **Angell:** Das kann stimmen. — Sachverständiger, Reichsbank-Direktor Mannowsky: Ich möchte an den Angeklagten die Frage richten, wo er all das unterschlagene Geld gelassen hat. Der Angeklagte hatte in seiner Doppeltelgenenschaft als Reichsbank-Vorsteher und Konkursmassen-Verwalter eine durchschnittliche Gesamtentnahme von jährlich 6600 Mark, zum Mindesten ist der Verbleib von 40 000 M. nicht ersichtlich. Ich bin nämlich der Ansicht, daß der Angeklagte die 40 000 M. hinter sich gebracht hat. Es ist festgestellt, daß der Angeklagte im Ganzen 7584 M. im Wörten-Differenzspiel verloren und 27 500 M. an Prolongationszinsen, Zinsen u. s. w. gezahlt hat. Die Wertpapiere, die der Angeklagte besaß, sind verschwunden. Ich glaube nämlich, daß der Angeklagte ein sehr schlaues Manöver trieb. Er suchte den Kaufleuten zu erweisen, daß er ein sehr sparsamer, ordentlicher und vermögender Mann sei, um sich soviel wie möglich Vertrauen zu erwerben. Er bemühte sich deshalb jede Gelegenheit, die von ihm gefaßten Wertpapiere seinen Bekannten zu zeigen. — Der Angeklagte bestreitet, irgend welche Gelder hinter sich gebracht zu haben. — Auf Befragen des Staatsanwalts giebt der Angeklagte zu, daß ihm die ungefähre Zeit der Kassenrevision wohl bekannt war. — Sachverständiger, Reichsbank-Direktor Mannowsky: Es ist richtig, daß die Revisionen nicht häufig vorgenommen werden. Bei den umfangreichen Geschäften, die wir in Breslau haben, ist dies auch nicht möglich. Wir halten das auch nicht für notwendig, da seit dem 19. jährigen Bestehen der deutschen Reichsbank, bezw. königl. preussischen Staatsbank und seit dem 10. jährigen Bestehen der Banknebenstellen kaum 6 bis 8 solche traurige Fälle vorgekommen sind. Wir haben eben zu den Vorstehern der Bank-Nebenstellen volles Vertrauen, da wir nur wohlhabende Leute, die eine angemessene Kaution stellen können und von denen wir uns überzeugt haben, daß ihre Rechtschaffenheit keinem Zweifel unterliegt, zu Bankvorstehern ernennen. Daß der Angeklagte die Kaution nicht aus eigenen Mitteln gestellt hatte, war uns nicht bekannt. Der Angeklagte suchte auch mir gegenüber den Anschein zu erwecken, daß er ein vermögender Mann sei, indem er mir erzählte, daß er sich das Haus, in dem die hiesige Reichsbank belegen, kaufen wolle. — Der Sachverständige befindet in Weiteren auf Befragen des Präsidenten, daß der Angeklagte zweifellos als Beamter anzusehen sei. Er habe einmal den Amtseid geleistet, den Titel kaiserlicher Reichsbankvorsteher geführt und sei auch von seiner vorgesetzten Behörde als Beamter betrachtet worden. Der Angeklagte konnte sich demnach wohl als Reichsbeamter fühlen. — Der Präsident verliest alsdann eine eingeholte Auskunft des Reichsbankdirektoriums zu Berlin. Diese besagt ebenfalls, daß der Angeklagte als Beamter anzusehen sei. — Der Sachverständige befindet in Weiteren, daß die Reichsbank, nach Abzug der Kaution von etwa 32 000 M. geschädigt ist. Der Präsident stellt fest, daß außer dieser Schädigung eine Reihe von Privatpersonen um etwa 90 000 M. geschädigt worden seien. — Der Angeklagte giebt auf Befragen des Präsidenten zu, daß er dem Bankier Wloger gegenüber, der die Unterschrift auf einem ihm vorgelegten Wechsel einmal bezweifelt, mit Entrüstung geäußert habe: „Sie halten mich wohl für einen Wechselfälscher?“ Es sei das zu der Zeit gewesen, als die Wechselgefälschung bereits in vollem Gange war. — Auf jede weitere Beweisaufnahme wird allerseits verzichtet. — Der Präsident verliest alsdann die den Geschworenen vorgelegten 249 Hauptfragen, zu denen noch eine große Anzahl Unter- und Nebenfragen hinzukommen.

Die Verlesung der Schuldfragen nimmt mehrere Stunden in Anspruch. Es beginnen alsdann die Plaidoyers. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Gerichtsassessor Alter, entwirft zunächst ein Bild von dem geschäftlichen Treiben des Angeklagten, beleuchtet alsdann seine einzelnen Straftaten und weist den Sängern nach, daß der Angeklagte Beamter im Sinne des Gesetzes sei. Der Staatsanwalt plädiert am Schluß auf Schuldig bezüglich aller vorliegenden Fragen und bemerkt: Von mildern-

Umständen könne jedenfalls kein Rede sein. Der Angeklagte habe nicht aus Noth gehandelt, sondern seine verbrecherischen Thaten begangen, um ein ausschweifendes Leben führen zu können. Es falle dies um so schwerer ins Gewicht, wenn man erwäge, daß der Angeklagte eine hervorragende amtliche Stellung bekleidete und dieselbe mißbrauchte, um nicht bloß seine vorgesetzte Behörde, sondern auch seine Mitbürger zu täuschen. Er (Staatsanwalt) habe sich vergeblich nach mildern Umständen umgesehen und sei der Ueberzeugung, daß auch die Geschworenen dieselben in allen Punkten verneinen werden.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Grzimek, führte aus: Er gebe zu, daß der Angeklagte nach Lage der Dinge als Beamter anzusehen sei. Bei dem Gehändnis des Angeklagten sei es ja nicht zweifelhaft, daß die Geschworenen die Schuldfragen bejahen werden, allein einmal bestreite er, daß 249 selbständige Handlungen vorliegen und andererseits sei er doch der Meinung, daß dem Angeklagten mildere Umstände zugubilligen seien. Der Angeklagte habe vielleicht das erste, zweite und dritte Mal eine selbständige Handlung begangen, indem er der Meinung gewesen, weitere Fälschungen bezw. Unterschlagungen würden nicht erforderlich sein. Als der Angeklagte aber eingesehen, daß er sich nicht mehr retten könne, habe er jedenfalls den Entschluß gefaßt, fortgesetzt Fälschungen und Unterschlagungen zu begehen und seien diese jedenfalls als eine einzige selbständige Handlung aufzufassen. Der Angeklagte verdiene zweifellos eine schwere Strafe. Allein wenn man erwäge, daß sich der Angeklagte immerhin in einer bedrängten Lage befunden und durch eine einzige leichtfertige Handlung auf die Bahn des Verbrechens getrieben worden sei, so werde man dem Angeklagten mildere Umstände nicht verweigern können. Der Angeklagte habe, ehe er die Bahn des Verbrechens betreten, ein ehrenvolles Leben geführt. Er (Verteidiger) ersuche die Geschworenen, das Verdict so abzugeben, daß dem Angeklagten die Rückkehr zum ehrlichen Leben nicht verschlossen werde. Er sei der Meinung, daß dem Angeklagten mildere Umstände mit gutem Gewissen zugubilligt werden können. Schon mit Rücksicht auf die sehr anhängige Familie des Angeklagten bitte er (Verteidiger) das Verdict so abzugeben, daß der Angeklagte vor dem Zuchthaus bewahrt werde.

Staatsanwalt Alter repliziert: Er müsse es entschieden bekreiden, daß der Angeklagte aus Noth gehandelt habe. Eine Geldverlegenheit dürfe doch einen Mann von der Stellung des Angeklagten noch nicht veranlassen, fremde Gelder anzugreifen und Wechsel zu fälschen. Der Angeklagte habe aber hauptsächlich die vorliegenden Handlungen begangen, um einen lächerlichen Lebenswandel führen zu können. Er habe gefändlich mit der Frau Harnsen 8000 Mark, mit anderen zweifelhaften Namen ähnliche oder vielleicht noch höhere Summen verpraßt, so daß er (Staatsanwalt) der Meinung sei: der Angeklagte habe das fehlende Geld nicht hinter sich gebracht, sondern in wüster Gesellschaft verjubelt. Der Angeklagte habe dies Leben geführt, obwohl er verheiratet und Vater mehrerer Kinder sei. Dieser Umstand habe jedenfalls aus seinen finanziellen Aun bewirkt. Der Angeklagte, der so wenig Rücksicht auf seine Familie genommen, könne nicht verlangen, daß ihm nun mit Rücksicht auf seine Familie mildere Umstände zugubilligt werden. Im Uebrigen haben die Geschworenen nur die That zu prüfen und danach, unbestimmt um die etwa eintretende Strafe, ihr Verdict abzugeben. Die Geschworenen haben nicht Gnade zu üben, sondern nur Recht zu sprechen.

Verteidiger: Er wisse wohl, daß die Ausübung der Gnade nur dem Landesherren zustehe, allein er müsse bemerken, daß die Geschworenen die Folgen ihres Urtheilspruches wohl zu prüfen haben. Das Reichsgericht habe bekanntlich vor einiger Zeit ein Urtheil des Schwurgerichts zu Döbeln aufgehoben, weil dem Verteidiger unterzagt wurde, die Geschworenen auf die Folgen ihres Urtheilspruches aufmerksam zu machen. Der Verteidiger geht alsdann nochmals des Kärgers auf die Frage betreffs der mildern Umstände ein. Der Angeklagte habe sich erst, nachdem er auf die Bahn des Verbrechens getreten, gemüßmaßen, um sich zu betäuben, einem lächerlichen Lebenswandel hingeegeben. — Staatsanwalt: Er müsse dem Verteidiger erwidern, es sei wohl erklärlich, wenn sich jemand aus Anlaß seiner bedrängten Lage dem Trunke hingeebe, um sich zu betäuben, daß aber jemand, um seinen Kummer zu vergessen, sich einem Lebenswandel hingeebe, wie es der Angeklagte gethan, sei doch nicht recht glaubhaft. — Der Angeklagte, vom Präsidenten zum Worte veranlaßt, richtet an die Geschworenen die Bitte, ihm mildere Umstände zugubilligen.

Der Präsident giebt alsdann den Geschworenen die vorgeschriebene Rechtsbelehrung, worauf sich dieselben gegen 6 1/2 Uhr Abends zur Beratung zurückziehen.

Bei vorgeschätzter Abendzeit ist das Gerichtsgebäude von einer dichten Menschenmenge umlagert und begehrt in förmlich förmlicher Weise Einlaß. Der Zuhörerraum ist Kopf an Kopf gefüllt. — Gegen 9 1/2 Uhr Abends kehren die Geschworenen zurück. Der Obmann, Rentmeister Dake, bittet vor der Verlesung des Urtheilspruches: die Verhandlung auf morgen zu verlagern. — **Präs.:** Ich wolle auch diesen Vorschlag machen, da die Verlesung des Urtheilspruches mindestens vier Stunden dauern dürfte. Ich ersuche Sie aber, doch wenigstens die erste Frage nebst der ersten Nebenfrage zu beantworten. — Unter gespanntester Aufmerksamkeit des Publikums verhandelt hierauf der Obmann, daß die Geschworenen die erste Schuldfrage bejaht, die Frage nach mildern Umständen dagegen verneint haben.

Der Präsident läßt alsdann den Angeklagten in den Saal führen und bemerkt: Der Gerichtshof hat beschlossen: Das Verdict der Geschworenen zu verlesen und in Verwahrung zu nehmen und die Verhandlung auf morgen (Freitag) Vormittags 8 Uhr zu verlagern.

Meisse, 26. Juli. (Telegramm.) Das Schwurgericht verurtheilt heute den früheren Vorsteher der hiesigen Reichsbank-Nebenstelle Mayer wegen vielfacher Wechselgefälschungen und Unterschlagungen zu zehn Jahren Zuchthaus.

Arbeiterbewegung.

Die Organisation aller in den graphischen Gewerben beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen ist augenblicklich bereits so erflaßt, daß sie im Stande ist, ein eigenes, zweimonatlich erscheinendes Organ „Union“ herauszugeben zu können. „Die Union“ soll vor allem der Vertretung der Interessen aller Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen jener Branche dienen, eines Meinungs- und Austausch der Berufsgenossen sowie auch der einzelnen Vereine unter einander ermöglichen, endlich eine Anlehnung an den Unterstufungsverein deutscher Buchdrucker anstreben. Der leitende Gedanke bei der Gründung des Blattes ist gewesen, daß die in graphischen Gewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen außerordentlich schwer gedrückt sind und nur durch stoffe Organisation sowie genügende Aufklärung über ihre eigene Lage zu einer Besserstellung gelangen können. Die „Union“ erscheint vom 1. Juli 1891 ab.

Döbeln. Nach dreiwöchentlicher Dauer haben die Kämpfer der Großhübischen Fabrik ihre mühsigen Forderungen durchgesetzt. Sie wurden in jeder Weise von der Arbeiterschaft Döbelns unterstützt. Alle hierher gedruckten Kämpfer erklärten sich mit den Streikenden solidarisch, keiner begann die Arbeit.

Paris, 25. Juni. Die Bäckergesellen hielten heute Nachmittag in der Arbeitsbörse eine weitere Versammlung, die nicht darüber einig, ob der Streik heute Abend oder morgen beginnen solle. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu ernennen, welche beauftragt werden sollte, Mittel zur Ueberwachung der Bäckereien zu finden, in denen die Arbeit fortgesetzt würde, und die Arbeit diese Nacht zu verhindern.

nennen, welche beauftragt werden sollte, Mittel zur Ueberwachung der Bäckereien zu finden, in denen die Arbeit fortgesetzt würde, und die Arbeit diese Nacht zu verhindern.

Paris, 25. Juni. Die Delegirten von 21 Alimentations-Korporationen hielten Nachmittag auf der Arbeitsbörse eine Versammlung ab und beschloßen eine sofortige Geldunterstützung für die streikenden Bäcker. Die Bäckereimeister haben übrigens die Behörden um Schutz gebeten, da die Bäckergehilfen gedroht haben, die Arbeitsaufnahme um jeden Preis zu verhindern, nöthigenfalls sogar das Gas in den Bäckereien auszulöschen.

Brüssel, 25. Juni. Nach Meldungen aus Niel herrscht daselbst seit zwei Tagen unter den Arbeitern einer Zementfabrik anlässlich Lohnherabsetzungen große Erregung. Die Gendarmerie hatte mehrfach Zusammenkünfte mit den Streikenden und machte von der Waffe Gebrauch. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Jetzt scheint die Ruhe wieder hergestellt zu sein.

London. Nach dreiwöchentlichen Unterhandlungen hat die Versammlung der Schneidemeister beschlossen und zwar mit 22 gegen 18 Stimmen bei 14 Stimmenthaltungen den Arbeitern nichts zu bewilligen. Darauf beschloß die heutige, von circa 5000 Schneidern besuchte Versammlung, Sonnabend früh allgemein die Arbeit niederzulegen. Wegen der in wenigen Wochen bevorstehenden heißen Zeit wird der Kampf sehr heftig werden und viel Noth und Elend zeitigen. Es wird dringend gebeten, allen Zugang fernzuhalten. In letzter Zeit war derselbe sehr stark. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

New-York, 26. Juni. Wie aus Pittsburg gemeldet wird, beschloßen 25 000 Eisenarbeiter des Staates Pennsylvania, heute Abend wegen verweigertem Lohnrückzahlung die Arbeit niederzulegen.

Soziale Uebersicht.

Kongress der Bäcker und verwandten Berufsgeoffen zu Altonburg. Am 24. Juni, Nachmittag 3 Uhr, eröffnete der Einberufer G. Kreisler-Hamburg nach einer Begrüßungsrede des Kollegen Kahl-Altonburg den Kongress. Zunächst wurde eine Kommission zur Prüfung der Mandate niedergesetzt; in dieselbe wurden die Delegirten Schüller-Berlin, Tuschke-Beipzig und Westmann-Hamburg gewählt. Auf Grund der Mandate ergab sich, daß 16 Delegirte anwesend waren, welche insgesammt 14 Städte vertreten. Die Wahl der beiden Vorstehenden, welche gleiche Befugnisse haben, geschah durch Stimmzettel; gewählt wurden die Bäckereimeister Wunderlich-Altonburg und Kreisler-Hamburg. Per Affirmation wurden gewählt als Schriftführer Jöst-Ossenbach bei Frankfurt a. M., Heyer-Beipzig und Thiele-Dresden; zur Führung der Nebenliste Westmann-Hamburg. Die von der Geschäftsleitung eingebrachte Geschäftsordnung wurde mit einigen Abänderungen angenommen, desgleichen die vorgeschlagene Tagesordnung in folgender Fassung: 1. Konstituierung des Kongresses. 2. Geschäfts-, Kassen- und Situationsbericht der Geschäftsleitung. 3. Situationsbericht der Delegirten. 4. Bericht über das Fachorgan; Berichterstatter: Redakteur G. Pfeiffer-Berlin. 5. Die prinzipielle Haltung des Fachorgans; Referent: Fischer-Mühlhausen i. Th. 6. Die zukünftige Gestaltung unserer Organisation und Agitation. 7. Der bevorstehende deutsche Gewerkschaftskongress und der internationale Arbeiterkongress in Brüssel. 8. Anträge und Allgemeines. Nach dem Situationsbericht, welchen Kollege Kreisler-Hamburg erstattete, wobei er in großen Zügen auf die Art und Weise zu sprechen kam, in welcher die Organisation und Agitation der Bäcker Deutschlands während der letzten zwei Jahre von der Geschäftsleitung behandelt worden ist, erwähnte der genannte Redner, daß die Schritte, welche innerhalb dieser Zeit unternommen wurden, die Genehmigung der Geschäftsleitung nicht erhalten hatten. Der Geschäfts- und Kassenbericht, welchen Kreisler-Hamburg ebenfalls erstattete, ergab für die zweijährige Verwaltungsperiode 1889/90 M. Einnahme, 1889/98 M. Ausgabe, 230,41 M. Ueberschuß. Die Revision der Abrechnung der Geschäftsleitung wurde einer Kommission von drei Personen übertragen.

Danach wurde der Kongress um 6 Uhr 15 Minuten bis Donnerstag, Morgens 8 Uhr, vertagt.

Zu bemerken ist noch, daß Wien ebenfalls durch einen Delegirten vertreten war; der Kongress sprach denselben eine beratende und beschließende Stimme zu.

Versammlungen.

VI. Generalversammlung des Unterstufungsvereins deutscher Buchdrucker.

Die Versammlung trat die Beratung über Wahl der Correspondent-Redakteure und Festschreibung der Gebälter fort. Es wurde nach längerer Debatte beschlossen, daß ein Redakteur die Leitung der redaktionellen Arbeiten zu besorgen habe, während dem anderen die Administration obliege und derselbe nebenbei noch mitarbeiten müsse. Zum Correspondenten wurde Gosh-Beipzig, zum Administrator Härtel-Beipzig gewählt, ersterer einstimmig, letzterer gegen 10 Stimmen. Das Gehalt wurde für Gosh auf 2200, für Härtel auf 2000 M. jährlich festgesetzt.

Punkt 9 der Tagesordnung, Festschreibung der Gehälter und Remunerationen für die Vorstandsmitglieder, sowie der Tagelöhner für die Delegirten, war bald erledigt. Die Versammlung erhöhte das Gehalt des Vorstandsvorstehenden einstimmig auf 2500 M. jährlich, wobei die für Repräsentation zu bewilligenden Gelder mit einbezogen sind. Das Gehalt des Kassiers und des Hauptverwalters wurde auf 2300 Mark, die Remuneration für die Mitglieder auf je 75 Mark jährlich erhöht.

Bei Festschreibung der Tagelöhner für die Delegirten wurde beschlossen, denselben eine tägliche Entschädigung von 10 Mark zu gewähren; als Reisegehalt und Arbeitsentschädigung soll eine Summe ausgemessen werden, deren Höhe nach den jeweiligen Reise- und Arbeitsverhältnissen jedes einzelnen Delegirten bestimmt wird.

Bei Punkt 10: Wahl der geschäftsführenden Vorstandsmittglieder, wurde Döbeln-Berlin zum Vor-Kassierer gewählt. (Der bisherige Kassierer West hatte sein Amt aus persönlichen Gründen niedergelegt.) Hierauf wurde über den einstweilen zurückgestellten Punkt 6 der Tagesordnung: Festschreibung der Mitgliederbeiträge verhandelt. Einzelne Redner waren für, die meisten stimmig, die Mitgliederbeiträge auf der bisherigen Höhe von 50 Pf. für die Allgemeine Kasse wöchentlich zu belassen.

Rückblick auf die meisten Delegirten der Ansicht, daß mit der Durchführung der neuen Tarifordnung eine Ertragssteuer erwie folgt:

Die Generalversammlung beschloß, den Vorstand des Unterstufungsvereins zu beauftragen, im Hinblick auf die bevorstehende Steuer bis zur Höhe von 50 Pf. pro Woche und Mitglied auf unbestimmte Zeit auszuschreiben.

Zum Ort der nächsten Generalversammlung wurde nach kurzer Debatte Leipzig anberaumt.

Bei Punkt 12 der Tagesordnung: Etwaige weitere Anträge und Beschlüsse wurden zunächst eine lange Debatte über die Erledigung der Angelegenheiten mehrerer Gehilfenvereine in Rheinland und Westfalen gepflogen.

Um 3/4 Uhr wurde die Verhandlung vertagt.

Nachmittags-Sitzung: Beginn 4 1/2 Uhr. Zunächst handelte es sich um die Frage, ob der Unterstützungsverein darauf hinstreben wolle, zwischen den Buchdruckern und Schriftgelehrten einerseits und den übrigen Arbeitern im graphischen Gewerbe, speziell dem in Buchdruckereien und Schriftgelehrten beschäftigten männlichen und weiblichen Hilfspersonal andererseits, ein bestimmtes Verhältnis festzusetzen.

Sodann diskutierte die Versammlung in Anbetracht der sich innerhalb des Unterstützungsvereins geltend machenden Strömung betreffs Errichtung von Spezialorganisationen zur Regelung ihrer gewerkschaftlichen Angelegenheiten, die die Gesamtinteressen zu schädigen im Stande sind, die Frage, ob zur Regelung der Spezialangelegenheiten Spezialversammlungen der einzelnen Branchen einzuberufen seien.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Die Generalversammlung ermächtigt den Zentralvorstand, unter besonderen Umständen die Aufnahme zu vollziehen unter Befreiung vom Beitragszwang zur Zentral-Krankenkasse und zur Zentral-Invalidenkasse.

Reichstags-Wahlkreis ersucht den Parteivorstand um möglichst baldige Bekanntgabe des neuen Partei-Programms - Entwurfes damit eine gründliche Diskussion desselben möglich ist.

Die Versammlung ersucht die Redaktion des „Vorwärts“ (Angewiesen gefahren. Red. v. Vorw.) und der „Volkstimme“, die Rede des Abg. Vollmar abzuveröffentlichen, damit sich ein Jeder informieren kann.

Eine Frage an den Vorstand, ob die rückständigen Billets vom Stichtag eingegangen seien, wurde durch die Auskunft erledigt, daß, wenn die Billets nicht Ende dieses Monats eingegangen wären, die Betreffenden im „Vorwärts“ bekannt gemacht würden. Der Vorsitzende machte dann bekannt, daß am 19. Juli ein gemeinschaftlicher Ausflug nach Oranienburg stattfindet.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Das Referat über die letzte Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den zweiten Wahlkreis ist dahin richtig zu stellen, daß in nächster Zeit nicht „eine“, sondern „keine“ Versammlung abgehalten wird, und die Genossen Meyer, Jakob und Gde nicht für das Einstellen des Verfassens von Arbeiterblättern, sondern für die Partie nach Mariendorf gesprochen haben.

Hierbei fuhr die Maschine des Güterzuges in das Ende des Personenzuges hinein, wo sich der Postwagen befand. Der Unfall nahm einen verhältnismäßig günstigen Verlauf, weil der Güterzug infolge des starken Anstiegens der Strecke sich sehr langsam bewegte. Verwundet wurde ein Schaffner, ein Postbeamter ernstlich (derselbe erlitt Arm- und Beinbruch) und ein englischer Reisender leicht am Kopf. Der Post- und Gepäckwagen des Personenzuges sowie die Maschine des Güterzuges sind beschädigt.

Literarisches.

Die letzte Nummer der „Berliner Volks-Tribüne“ Abonnementspreis für Berlin monatlich 50 Pf. pränumerando (frei ins Haus). Einzelne Nummer 15 Pf. Redaktion und Expedition SO. (26) Elisabeth-Ufer 55) enthält in ihrer letzten Nummer folgende Artikel: Aus der Woche. - Soziales aus Oesterreich. - Die Handelsverträge mit Oesterreich. - Ungarn im Lichte der Sozialreform. - Die Stellung des Kaisers in der Verfassung und in der Wirklichkeit. - Aus dem Budget der europäischen Staaten. - Aus dem sozialen Leben. - Gebicht. - Novelle. - Das Jahr 2000. - Soldatenbriefe. - Ueber die Vernichtung des Bauernstandes. - Arbeiter-Kristokratie. - Die Hungertur.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Wien, 26. Juni. In der vergangenen Nacht brach über die Oberriem Gegend ein schweres Unwetter herein. In Ehrenbreitenfeld wurden ein Scheune eingestürzt und die Straßen überflutet, so daß die Einwohner in die oberen Etagen flüchten mußten. Nach Pfaffendorf und Hirschheim sind Planee zur Hilfeleistung ausgerückt. Der Eisenbahnverkehr nach Niederlahnsheim war Stunden lang unterbrochen. Bei Winderheim an der oberen Mosel wurde ein Vater mit seinen drei Söhnen von den Fluten fortgerissen; die Söhne wurden gerettet, der Vater ertrank. Der Bahnverkehr auf der Strecke Trier-Weh ist unterbrochen. Die Weinreben haben stellenweise durch das Unwetter sehr gelitten.

Paris, 26. Juni. Der Polizeipräsident Vois hat jede Straßensperre der Ausländer untersagt. Der Minister des Innern, Constans, hat strenges Einschreiten gegen Ruhestörer angeordnet. Die Bäder sind entschlossen, bei dem Streik zu verharren. Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die militärischen Proviantanstalten des bis Bordeaux reichenden Bezirkes Brot liefern. In den heutigen Abendversammlungen der Schlichter und Kuchenbäcker wird wahrscheinlich der Ausstand erklärt. Die Regierung erwägt Maßnahmen gegen die Uebergriffe der Arbeiterpartei. Die Proviantanstalten können nur den fünften Teil des Bedarfs an Brot liefern.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 26. Juni. In einer heute Nachmittag abgehaltenen Versammlung der Bäckergehilfen wurde ein Antrag angenommen, welcher an die Gesellen, welche in der vergangenen Nacht gearbeitet hatten, die Aufforderung richtet, sich heute Abend den Streikenden anzuschließen. Ein Schlichter teilte mit, daß die Schlichtergehilfen in den Schlichterhäusern von morgen ab ebenfalls ausständig werden.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht erteilt.

W. G., Egerzierstraße. Uns ist von der Frage nichts bekannt.

J. E. Wenn der Hauswirth die Annahme eines eingeschriebenen Briefes verweigert, so wird es so angesehen, als habe er von der in demselben enthaltenen Kündigung Kenntnis erlangt. Ist hiernach die Kündigung rechtzeitig erfolgt, so kann der Miether nach Ablauf der kontraktlichen Frist ansziehen.

J. W., Bremerstr. 1. Sie müssen uns einen in Altendurg Wohnenden eine Vollmacht zusammen mit Ihrer Frau ausstellen, und zwar entweder durch das hiesige Amtsgericht, Neue Friedrichstraße 18, oder durch einen Notar. 2. Auf Antrag Ihres Bevollmächtigten wird Ihnen vom dortigen Gericht eine Ausfertigung des Testaments zugesandt.

H. G., Bazillen. Sie können diese Arbeit unbefragt machen; dieselbe ist, wenn Sie die Nässe ausspülen, vollständig ungefährlich.

Ringelwalde. Ihre Frau ist als Erbin Ihres Vaters berechtigt, den Betrag, um welchen er das Haus Ihrer Schwiegermutter durch Neubau verbessert hat, ersetzt zu verlangen. Daß der Stall nach dem Tode des Mannes von Ihrer Schwiegermutter oder einem von ihr dazu Beauftragten niedergehauen worden ist, ändert daran Nichts. Wir können Ihnen nur raten, sich an einen dortigen Anwalt zu wenden.

E. W., Lortumstraße. Das Unfallversicherungsgesetz gewährt nur für solche Unfälle Unterstützung, welche sich im Betrieb der Fabrik ereignen. Wenn ein Arbeiter auf dem Nachhausewege angeht und sich beschädigt, so kann er dafür Nichts von der Berufsgenossenschaft verlangen.

H. B. 1. Zur Auswanderung nach Amerika ist ein Paß nicht unbedingt nöthig.

H. G., Breslauerstraße. Die Herrschaft ist im Recht. Wenn für Diensthofen 14tägige Kündigung ausgemacht ist, so ist diese doch nicht vom 1. zum 15., sondern nur vom 15. zum nächsten 1. statthaft.

E. A. 1. Wenn der Hund den Hund angerichtet Schaden, so muß Ihnen der Besitzer den durch den Hund angerichteten Schaden ersetzen, also erstens die Reparaturkosten und zweitens den Betrag, welchen die gestohlene Hufe weniger werth ist, als die ganze. Die Klage ist an das hiesige Amtsgericht 1 zu richten.

E. C., Bremen. 1. Darin liegt kein strafbarer Betrug. 2. Es besteht ein durch Strafanandrohung geschützter gesetzlicher Zwang. Die Strafe wird nach jeder erfolglosen Aufforderung von Neuem festgesetzt.

H. A. 5000. 1. Ihr einziger besserer Anzug unterliegt nicht der Pfändung. 2. Welche Gegenstände als unentbehrlich nicht der Pfändung unterliegen, läßt sich so allgemein nicht beantworten, es kommt auf die Lage des Einzelnen an. 3. Sie müssen bis zum 1. Oktober noch Steuern zahlen. 4. Wegen rückständiger Steuern ist Lohnarrest zulässig.

E. A. 55. Der Verkauf eines Schanzgeschäftes ist mündlich gültig; der Käufer kann auf Uebergabe und der Verkäufer auf Zahlung des Uebernahmepreises klagen.

Vermischtes.

Aus dem Kreise Niederbarnim, 26. Juni. Vom Bliz erschlagen wurde am Mittwoch Nachmittag in Stolzenhagen die vom Felde heimkehrende Ehefrau des Bauerngutsbesizers Schulz, während zwei in ihrer Nähe befindliche Arbeiterfrauen nur bedaubt wurden.

Frankfurt a. M., 26. Juni. Heute Nacht ging ein Wollenbruch über Bad Soden und Umgegend nieder. Die gesammte Gegend ist vernichtet.

Schon wieder trifft aus der Schweiz die Nachricht von einem auf der Strecke Basel-Brugg erfolgten Eisenbahnunglück ein, welches leicht zu einer furchtbaren Katastrophe hätte führen können. Aus Basel, 26. Juni, wird gemeldet:

Gestern Abend 6 Uhr hatte der nach Basel fahrende Personenzug die Station Brugg verlassen. Im Boehringertunnel, 500 Meter vom südlichen Ausgang, wurde die Maschine schleierhaft und versagte den Dienst. Der Zug fuhr nach längerem Stillstand rückwärts nach dem Ausgang des Tunnels zu. Inzwischen war von Brugg ein Güterzug abgelaufen worden, da man glaubte, daß der Personenzug die Strecke längst durchfahren habe.

Möbel-, Spiegel- u. Holsterwaren-Magazin von Aug. Herold,

SO. 5. Reichenbergerstraße 5. SO.

*740L

Schuhe und Stiefel mit Kontrollmarke aus d. deutschen Schuhfabrik in G. Zerbo, Mitterstr. 114, Gde. Fürststr. 275b. Schlast. f. d. v. Gebauer, Rottbuser Ufer 52, v. L. a. d. Admiralsdr.

Alte Stiefel aus d. Best. u. Repar. von u. billig. Stall. 1907b. Gen. findet f. d. Schlast. b. Zeise, Mariannenstr. 8, v. 3 Tr. 250b. Möbl. Schlast. Brangellstr. 10, II, b. Blum.

Gute Magdeburg, Sand. für Löffel. keine z. haben b. Jekel, Hochstr. 14, v. r. 1 Tr. 272b. Schlast. f. d. v. Lautenschlager, Dresdenstr. 130, p. 246b. F. d. Schlast. Oranienstr. 167, III, I. 1.

F. d. Schlast. f. d. v. 6 Tr. zu verm. bei Raab, Adalbertstr. 95, v. 4 Tr. F. d. Schlast. ist an Gen. z. verm. bei Wartenberg, Oranienstr. 200. Möbl. Schlast. b. W. J. Schert, Trebbowstr. 27, 3 Tr. 250b.

F. d. Schlast. z. verm. b. Sander- mann, Staligerstr. 122, 2 Tr. 290b. Möbl. Schlast. a. Gen. z. verm. bei Baake, Fürststr. 9, Aug. 2 Tr. I. Schlastelle zu verm. Kürassstr. 5, Hof 3 Tr.

Wilhelmshöhe

am Wannsee im Grunewald, herrlich am See und Wald gelegen, dem geehrten Publikum, Fabrikanten, Vereinen und Schulen bei Landpartien bestens empfohlen. 3 große Saalräume, Ausspannung für 150 Pferde.
Für f. gepflegte Biere und Weine, sowie gute Speisen, Kaffee-Rüche, Regelmäßig z. z. sorgt bestens
A. Meyer, Gastwirth.

Aldershof. Wölllein's Lustgarten. Aldershof.

Inhaber: Wiedemann & Menofski.
Station der S-Bahn und Stadtbahn. 10 Minuten von Köpenick.
Sehr geeignetes Lokal für Landpartien.
2 große Säle, 6 Regelmäßig, Kaffee-Rüche, Ausspannung.
Anerkannt gute Speisen und Getränke.
Es laden ergebenst ein
Wiedemann & Menofski.

Allen Freunden und Genossen empfehle meine
Destillation und Bierlokal.
Zimmer für 50 Personen für Vereine, Zahlstellen zc. ist für jeden Tag frei.
Max Schayer, Reichenbergerstr. 54, Ecke Lausitzerstraße.

Öffentliche Versammlung der in Luxus-Papierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr, in Hensel's Ballsaal, Invalidenstraße 1a, Ecke der Brunnenstraße.
Tages-Ordnung:
1. Die wirtschaftliche Krise und die Lage der in oben bezeichneter Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Referent: Kollege H. Schlogel.
2. Diskussion. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Achtung! Den Genossen zur Nachricht, daß das Stiftungsfest des Arbeiter-Bildungsvereins für Schöneberg und Umgegend, welches am 27. d. Mts. in der Schloßbrauerei zu Schöneberg stattfinden sollte und polizeilich verboten wurde, bestimmt am 11. Juli stattfindet. Die Billets behalten ihre Gültigkeit. Beschwerde gegen das Verbot ist erhoben.
Im Auftrage des Vorstandes:
P. Hackelbusch, Schöneberg, Grunewaldstr. 115.

Lese- und Diskutir-Klub „Süden“.

Am Sonnabend, den 27. Juni, findet das **Stiftungs-Fest** in „Keller's Hofjäger“ (Hasenheide), statt.
Konzert (Berufsmusiker, Kapelle Schouert, unter Mitwirkung mehrerer Gesangsvereine des Arbeiter-Sänger-Bundes). **Erstredes**, gehalten vom Reichstags-Abgeordneten J. Anor. Gr. Fackelpolonaise und Ball. Anf. 8 Uhr.
Die Kaffeeküche ist von 4 Uhr an geöffnet. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. Billets à 20 Pf. sind zu haben bei Florow, Grimmstr. 40; H. Christoph, Plan-Über 4; K. Kowalsky, Stalitzerstraße 5; Kolbe, Reichenbergerstraße 140; E. Jost, Mariannenstraße 21, und in allen mit Plakaten belegten Handlungen.

Charlottenburg Volksversammlung Charlottenburg

am Dienstag, den 30. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Grischow, Rosinenstraße 2.
Tages-Ordnung:
Die bevorstehenden Kommunalwahlen.
Referent: Stadtverordneter Fr. Zubeil, Berlin.
Neuwahl der Vertrauensmänner. — Entree à Person 10 Pf.
Der Vertrauensmann.

Kartonbranche!

Montag, 29. Juni, Abds. präz. 8 1/2 Uhr:
General-Versammlung bei Säger, Grüner Weg Nr. 29.
Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Antrag auf Auflösung des Vereins event. Wahl einer Liquidations-Kommission. 3. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und die restierenden Beiträge zu entrichten. [191/10] Der Vorstand.

Große Öffentl. Volks-Versammlung für Männer und Frauen

am Dienstag, den 30. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Gr. Lichtersfelde (Giesendorf) im Reichert'schen Saale.
Tages-Ordnung:
1. Gegen die Osterdehler — für billiges Brot! Referent Reichstags-Abgeordneter Arthur Stadthagen.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
Zur Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.
Der Einberufer

Kranken- und Begräbnis-Kasse der Bau- u. Fabrikarbeiter

Gerlins (C. S. S. 13).
Generalversammlung der Mitglieder am Sonntag, den 5. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokal des Hrn. Säger, Grüner Weg 29.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 11. Quartal.
2. Innere Kassenangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Das Kassenbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Rechts-Bureau

des königl. preuss. Amtsrichters a. D. Hülse in all. Angelegenh. Unentgeltlich. Sonntags bis 4. [99b]

Partei-Beiträgen

empfehlen allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von Conrad Müller, Schenkend-Heppig.
Preisliste gratis und franko.
Kinderwagen. Großes Lager Berlins
Andreasstr. 23, H. P.

Baer Sohn

BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
80. Brüdenstraße 16, 9261.
am Bahnhof Jannowitzbrücke.

Sommer-Ausverkauf.

Große Vorräthe unter Preis, soweit Lager reicht.

Herren-Jakets 95 Pf.	Herren-Beinkleider 1 M. 25 Pf.	
Sommer-Anzug. Guter Waschstoff. Werth: 14 M. für 8 M.	Sommer-Beinkleid. Vorgüglicher Waschstoff. Werth: 3 M. für 1 M. 80 Pf.	Knaben-Anzüge. Schöne Muster. Werth: 3 M. 50 Pf. für 1 M. 75 Pf.
Sommer-Anzug. Prächtige Muster. Werth: 20 M. für 12 M. 50 Pf.	Sommer-Beinkleid. Kammgarn-Streifen. Werth: 4 M. 50 Pf. für 2 M. 75 Pf.	Schul-Anzüge. Kettseid und waschacht. Werth: 5 M. für 3 M. 25 Pf.
Sommer-Anzug. Aparte Caro's. Werth: 30 M. für 21 M.	Kammgarn-Beinkleider. Moderne Muster. Werth: 10 M. für 6 M. 50 Pf.	Sommer-Paletot. Haltbarer Diagonal. Werth: 30 M. für 12 M.
Kammgarn-Anzug. Prachtvolle Muster. Werth: 40 M. für 28 M. 50 Pf.	Engl. Leder-Hose. Echte Waare. Werth: 4 M. für 2 M. 85 Pf.	Sommer-Paletot. Hochfeiner Satin. Werth: 30 M. für 20 M. 50 Pf.
Koch-Anzug. Feines Kammgarn. Werth: 45 M. für 32 M.	Arbeiter-Jacken. Schwere Dreil. Werth: 3 M. 50 Pf. für 2 M. 40 Pf.	Sommer-Poppen. Schwere Jagdhose. Werth: 2 M. 80 Pf. für 1 M. 80 Pf.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Sommer-Westen. Werth: 4 M. für 2,50 M.

Während des Ausverkaufs findet der Verkauf an Geschäfte nicht statt.

Uhrenfabrik

Begr. Georg Wagner Engros Export
1877. Dranienstraße 63, 1 Crepps, nahe Moritzplatz.
Billiger wie in jed. Laden.
Einzelverkauf und Versand von Uhren u. Goldwaaren zu Original-Fabrikpreisen.
Spezialität: Remontoir-Uhren nur guter Qualität von 9 M. an.
Regulaturs-, Stand- und Wanduhren zu auffallend billigen Preisen.
Anerkannt größte Leistungsfähigkeit.
Garantie bis zu 5 Jahren. Preisgekrönt auf vielen Ausstellungen.
Massiv goldene Ketten nach Gewicht bei billiger Fabrikation (von 30 M. an).
Massiv goldene Earings in garantiert reinem Zuluatengold ohne jeglichen Zusatz 1 Dukaten 11 M., 1 1/2 Dukaten 16 M., 2 Dukaten 21 M.
Massiv goldene Earings 8 Karat von 4 M., 14 Karat von 6 M. an.
Sämtliche Neuheiten in Juwelen, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat- und Double-Schmucksachen.
Illustrirte Preislisten gratis und franko.

Hüte

mit Kontroll-Markte. Grösste Auswahl in Sonnen- und Regenschirmen
L. Spiegel,
Rosenthalerstr. 45.
612 Lj

Cohn's Hosens- u. Anzugfabrik

Pallasadenstr. 7, unweit d. Büchingspl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet aus Reusen und verkauft im Einzelnen: Knabenhosen von 1 M. an, Jacken 1,50, Herrenhosen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Wurschenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisverhöhung. Platen gratis.
7 Pallasadenstraße 7. [610L]

Jede Uhr

unter Garantie kostet bei mir zu repariren (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Mannstr. 38, n. d. Dranienplatz.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

eigener Gr. Lager, bill. Preise
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof parterre.
Zahlung nach Uebereinkunft.

Den Genossen des Westens

empfehle sein Lager von **Filz- und Seidenhüten** (nur m. Kontrollmarken)
C. Polvogt, Frobenstraße 12,
7181, Ecke Wäldowstraße.

Kuninden

aller Arten, schöne Vogel- weisse u. bunte Mäuse verk. u. kauft die zoologische Handlung von Dr. Redtmann, Köpenickerstr. 99. [908b]

Nur 1 Mark.

Allen Bekannten und Freunden der roten Erde empfehle: Feines Land-schinken, sowie sämtl. Wurst- u. Fleischwaaren zum billigsten Preise.
Westf. Fleisch-Fabrik u. Niodorlago 43, Lindenstr. 43, 870L
vis-a-vis der Zimmerstraße.

Hutfabrik

A. Lange, Brunnen-Str. 136-37.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Strohhüten u. Regenschirmen. Reelle Bedienung. 236L

Landbrot.

Genossen empfehle mein ganz vorzügliches Landbrot. 242b
W. Wittmann,
in Firma: G. F. Mehlner, Markt-Halle 8, Andreasstraße.
Stand 130 bei den Fischern.
Redl. Schlafst. zu verm. bei Rott- rodt, Friedrichstr. 39. 247b

Roth. Cylinderhut

Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Stalitzerstraße 131, neben Riffner
Wilhelm Zapel, Hutmacher.

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Dantes-Kirche, 926L
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Herren-Anzügen,

garant. gut sitzend — aus besten deutschen und englischen Stoffen — solide Preise, empfehle ich
Zur Anfertigung von
G. Reckzeh, Schneidermstr.,
Mannstr. 30. [65b]

Schuhe und Stiefel

aus der deutschen Schuhfabrik in Erfurt, mit Kontrollmarke. [667L]
Chr. Geyer, Dranienstr. 202, zwisch. Heinrichs- u. Manteuffelstraße.

Arbeitsmarkt.

Berufsführer für Stahlfabrik.
Ein tücht. Berufsführer wird für den Betrieb meiner Stahlfabrik gesucht.
Franz Vitz Nachf., Pöhlitzerstr. 102.
922L Ein erster Maschinist findet dauernde Beschäftigung in einer größeren Bierbrauerei. Gest. Offerten an die Exped. d. Bl. unter R. E.
Riffnermacher verl. G. Dehne, Adlerstr. 5.
Schrißthauer auf Granit vrl. P. Priess, Landsberger Allee 19/20.

Arbeitsnachweis

Der Arbeitsnachweis für männliche Personen befindet sich:
Stadtbahnhof No. 103/104 am Alexanderplatz gegenüber dem Kgl. Polizeipräsidium. Fernsprech-Anschluss Amt V. 1263. 908M
Der Arbeitsnachweis für weibliche Personen befindet sich:
Klosterstraße No. 97 an der Kaiser-Wilhelmstraße. Fernsprech-Anschluss Amt V. 8235.

Arbeitsnachweis

Die Bureaus sind geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. Während dieser Zeit können sich die arbeitssuchenden Personen in den an die Bureaus anstehenden Sälen so lange aufhalten, bis ihnen Arbeit nachgewiesen ist. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Herren Arbeitgeber werden um Meldung der offenen Stellen dringend gebeten.
Der Vorstand
des Zentralvereins f. Arbeitsnachweis.
Dr. Freund, Magistrats-Assessor.

Statistik

über die gewerblichen Verhältnisse der Klempner Berlins und Umgegend.

Die Sachkommission des Vereins der Klempner Berlins hat sich der Aufgabe unterzogen, eine Statistik über die gewerblichen Verhältnisse der Klempner im Jahre 1890 anzufertigen.

Wir geben den Bericht der Kommission im Wesentlichen hier wieder.

Von 1000 Fragebogen, welche die Kommission ausgab, wurden 563 ausgefüllt. Von den an der Statistik beteiligten Personen gehören 324 Klempner dem Verein der Klempner (Hauptverein), beziehungsweise, doch sind dieses nur wenige, dem Allgemeinen Metallarbeiterverein an, 93 gehören dem Gewerkeverein (Stisch-Zuncker) und 148 gehören keiner Organisation an.

Die 563 Beteiligten arbeiten bei 294 Arbeitgebern, von denen 56 der Innung, 12 dem Verband der Metallindustriellen und 85 keiner Organisation angehören; von den übrigen fehlen die Angaben.

Ausbildung findet nur bei 16 Arbeitgebern statt.

Die Arbeitsvermittlung geschieht zum größten Teil durch Umschau, Anfragen bei den Meistern, und haben hierdurch 394 Klempner Arbeit erhalten, 132 durch die Zeitung, 84 durch den Verein der Metallarbeiter und den Verein der Klempner, 20 durch den Verband der Metall-Industriellen, 5 durch die Herberge zur Heimath. Der Bericht macht mit Recht auf das Verderbliche des „Umschauens“ aufmerksam; dieses Anbieten der Arbeitskraft kann nur auf den Lohn drücken; sie überhebt den Arbeitgeber der Nachfrage nach Arbeitern. Der Bericht mahnt zu besserer Benützung des Arbeitsnachweises des Vereins (Waldstr. 7-9).

Die Dauer der Beschäftigung bei ihrem gegenwärtigen Arbeitgeber betrug bei

Table with 2 columns: Duration (e.g., 276 unter 1/4 Jahr, 47 bis 1/2, 79 bis 3/4, 39 bis 1, 23 bis 2, 34 bis 3, 20 bis 4, 12 bis 5) and 2 columns: Duration (e.g., 17 bis 7 Jahr, 4 bis 8, 2 bis 9, 5 bis 10, 5 bis 15, 1 bis 16, 1 bis 18).

Beschäftigungslos waren im Jahre 232 Kollegen während zusammen 1955 Wochen = 37 Jahr 31 Wochen. Auf den Durchschnitt der 563 an der Statistik Beteiligten berechnet, kommen auf jeden 20 2/3 Tage Arbeitslosigkeit; auf die 232 arbeitslosen Kollegen berechnet, fallen auf jeden 8 Wochen 2 1/2 Tag. Auf die Einzelnen vertheilt sich die Zeit der Arbeitslosigkeit wie folgt. Es waren arbeitslos:

Table with 2 columns: Duration (e.g., 13 bis 1 Wochen, 20 bis 2, 19 bis 3, 27 bis 4, 11 bis 5, 18 bis 6, 3 bis 7, 20 bis 8, 26 bis 9, 17 bis 10) and 2 columns: Duration (e.g., 6 bis 11 Wochen, 12 bis 12, 22 bis 13, 8 bis 14, 6 bis 16, 10 bis 18, 4 bis 20, 6 bis 22, 1 bis 24, 3 bis 26).

Das Alter der Berufsgenossen stellte sich folgendermaßen:

Table with 2 columns: Age (e.g., bis 20 Jahr alt 64, 25 bis 157, 30 bis 177, 35 bis 77) and 2 columns: Age (e.g., bis 40 Jahr alt 43, 50 bis 28, über 50 bis 6).

Das höchste Alter betrug 60 Jahr. Von 11 Personen fehlt die Altersangabe. Das Durchschnittsalter betrug 30 Jahr 1 Woche 2 Tage.

Verheirathet sind 240, ledig 325.

Die Arbeitszeit beläuft sich im Durchschnitt auf 60 Stunden pro Woche. Hier entbehren die Angaben der Statistik der Vollständigkeit. In 5 Werkstätten wird als längste Dauer der Arbeitszeit 66 Stunden, in 2 Werkstätten 48 Stunden angegeben. 120 Werkstätten haben eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden, doch sind die Saisonarbeiter gezwungen, zeitweise bei schlechtem Lohn kürzere Zeit, und in der flotten Geschäftszeit wiederum halbe Nächte zu arbeiten. Die flotte Geschäftszeit fällt bei 92 Arbeitgebern, hauptsächlich der Baubranche, in den Herbst (August bis November), bei 42 in die Zeit von Februar bis Mai. Regelmäßige Geschäftszeit wird von 18 Werkstätten, welche einen bis zwei Arbeiter beschäftigen, angegeben.

Nuhepausen sind in 19 Werkstätten 2 1/2 Stunden, in 123 zweistündige und in einer Werkstätte einstündige.

Die Arbeit spezialisiert sich von 163 Werkstätten in 36 auf Bau, in 43 auf Bau, Gas- und Wasseranlagen, 15 auf Lampen, 13 auf Küchengeräthe, 7 auf Zinkguss, 39 auf verschiedene Arbeiten. In diesen Werkstätten wird in 76 Ueberstundenarbeit geliefert, in 62 in dringenden Fällen, in 13 unregelmäßig. Durch Ueberstundenarbeit zeichnet sich besonders aus die Bauklempnerei von Peters, Köthenerstraße, und die Küchengeräthefabrik von Bir u. Stein, Alexandrinerstraße. Von den Werkstätten mit regelmäßiger Arbeitszeit sind 7 auf Bau, 2 auf Küchengeräthe, 1 auf chirurgische Instrumente, 1 auf Lampen, 1 auf Feuerzeuge, 1 auf Ventilation.

Der Arbeitsverdienst ist bei 2 pCt. der Arbeit 20-30 Pf. pro Stunde, bei 63 pCt. 30-40, bei 35 pCt. 40-50 Pf. Der Verdienst eines Klempnergesellen beläuft sich hiernach durchschnittlich auf 36,3 Pf. pro Stunde. Wenn man aber bedenkt, daß sich an der Statistik vorwiegend nur die besseren Arbeiter betheilig haben, so ist der Durchschnittsverdienst der Klempner im allgemeinen bedeutend niedriger anzunehmen. In 84 Werkstätten mit 285 Arbeitern wird nur in Accord gearbeitet, in 69 mit 280 Klempnern ist die Lohn- und Accord-Arbeit getheilt.

Als höchsten Accord-Verdienst gaben 5 Klempner 70 Pf. pro Stunde an, viele gaben ihn auf 30 Pf. an. Der höchste Verdienst im Durchschnitt ist 44, der niedrigste 13 Pf. Wo der Accordverdienst auf 70 Pf. angegeben ist, war dieses nur in Ueberstunden der Fall.

Die Miete für Wohnungen betrug bei den Verheiratheten im Durchschnitt 262,2 M., im höchsten Betrage 690 M., im niedrigsten 94 M. Die gesammte Miete von 230 verheiratheten Klempnern betrug 57 968,50 M. Bei 10 Klempnern fehlen die Angaben.

Bei den ledigen Arbeitern betrug die Miete im Durchschnitt 86 M., die höchste 450 M., die niedrigste 60 M., die gesammte Miete 22 883 M.

Die Steuer für verheirathete Klempner ist im Durchschnitt 15,88 M., die höchste 75 M., die niedrigste 6 M.; die Gesamtsteuer von 229 Verheiratheten betrug 3639 M. 17 Pf. Für ledige Berufsgenossen betrug die Steuer im Durchschnitt 7 M. 50 Pf., die höchste 45, die niedrigste 6 M. pro Jahr, die Gesamtsumme von 290 Genossen 1875 M.

Das Jahreseinkommen eines Klempners — und, wohl

beachtet! umfaßt diese Statistik vorzugsweise die besseren Arbeiter — berechnet sich sonach wie folgt: 300 Arbeitstage, weniger 20 2/3 Tage Arbeitslosigkeit und 7 1/2 Tage Krankheit durchschnittlich, = 271 2/3 Tage mit täglich zehnständiger Arbeitszeit und einem Arbeitslohn von 36 Pf. pro Stunde, ergeben ein Jahreseinkommen von 978 M. 30 Pf. Hieron geben bei einem verheiratheten Mann ab: Miete 232 M., Steuer 15 M. 88 Pf., Alters-, Invaliden- und Krankenkasse täglich 6 Pf., so bleiben für ihn und seine Familie noch 1 M. 88 1/2 Pf. übrig; bei ledigen Arbeitern verbleiben pro Tag 2 M. 89 Pf.

Von dieser Summe hat der Arbeiter den Unterhalt für sich und seine Familie zu decken: Kleidung, Wäsche, Nahrung — was bleibt da für geistige Erfrischung, was für Erholung übrig?

Die Krankheitsstatistik ergab im vorigen Jahre folgendes Resultat. Von 609 Berufsgenossen waren 109 krank; auf den Krankheitsfall kamen durchschnittlich 6 1/2 Wochen. Nach den Krankheiten vertheilen sich die Fälle wie folgt:

Table with 2 columns: Disease (e.g., Lungenkrank, Brustkrank, Rheumatismus, Halsleiden, Augenkrank, Bleichkeit, Unterleibskrank, Typhus, Influenza, Verschiedene Krankheiten) and 2 columns: Cases (e.g., 18 Mann von 8 bis 24 Wochen, 17, 6, 6, 4, 2, 4, 3, 16, 1).

Die Berufsunfälle beliefen sich auf 60, wovon 57 auf Bau durch mangelhafte Sicherheitsvorrichtungen hervorgerufen sind, 33 kamen in Fabriken und Werkstätten zum Theil durch schlechte Schutzvorrichtungen an den Maschinen vor. 8 Mann hatten Blutergüsse.

Lehrlinge. 60 Arbeitgeber beschäftigten 114 Lehrlinge und zwar

Table with 2 columns: Apprentices (e.g., 83 je 1 Lehrling, 15 je 2, 6 je 3) and 2 columns: Apprentices (e.g., 4 je 4, 1 je 5, 1 je 12).

Der Letztere mit den 12 Lehrlingen wohnt Kaiserstr. 45.

Die Lehrlinge werden einschließlich der Ausräumungsarbeiten zwischen 10 bis 16 1/2 Stunden täglich beschäftigt, meist vertheilt sie die Stelle eines Laufburschen oder Arbeitsmannes.

Ferner beschäftigen 42 Arbeitgeber 131 ungelernete Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen noch 6 schulpflichtig. Der Durchschnittsverdienst stellt sich auf 8 M. 70 Pf. pro Woche. Die Zahl der Arbeiterinnen beläuft sich auf 78 und werden dieselben mit Köchen, Backern, am Balancier, mit Paden und Nagen beschäftigt. In einigen Fabriken übersteigt die Zahl der weiblichen Arbeiter die der männlichen.

Dieser Statistik fügt der Bericht noch eine Reihe von Bemerkungen über Mißstände in den Werkstätten an. Die Fabrik- und Werkstatt-Ordnungen sind ziemlich gleichlautend; Singen, Pfeifen, lautes Reden, Labakrauchen u. s. w. sind verboten. Einzelne Werkstätten zeichnen sich jedoch noch durch größere Fürsorge für die Arbeiter aus. In der Fabrik von Schäfer u. Walder wird ein Newers vorgelegt, in welchem der Arbeiter sich verpflichten muß, bei Strafe der Entlassung keiner Organisation anzugehören. In derselben Fabrik, ebenso wie in der Fabrik von Hirschhorn ist das Strafgebußverbot sehr ausgebildet, das übrigens vielfach vorkommt. Bei Wehr. Wolf soll von jedem Artikel 1-10 Pf. abgezogen werden, und wie der Werkführer sich äußerte, um die Kosten der Arbeiterversicherung herauszuschlagen. Wir geben diese Mittheilung wieder und damit auch den Herren Wolf Gelegenheit, falls ein Irrthum vorläge, ihn zu berichtigen. Die hier gerügten Mißstände sind gesetzlich unzulässig und strafbar. Bei Hufeland wird sogar das Frühstücken außerhalb der Werkstatt (beim Badier) mit Entlassung bestraft. Bei Förster u. Runge müssen die Arbeiter 20 M. Kaution stellen. Ueber unregelmäßige Lohnzahlung wird besonders geklagt bei Herrn Wächter und beim Hof-Klempnermeister Thielenmann in der Dittlerstraße. In zwei Lampenfabriken (Wald und Sommerfeld) wird von den Klempnern verlangt, daß sie zu Festtagen die Fenster reinigen.

Wenn die vorliegende Statistik auch manche Mängel und Lücken enthält, so wird doch Niemand die Schwierigkeit dieser Zusammenstellung verkennen und jeder Sachkundige wird das Verdienstvolle der Arbeit der Sachkommission zu würdigen wissen. Gätten wir, wie in der Schweiz, ein amtliches Arbeitssekretariat, dann könnte eine vollständige Statistik hergestellt sein. Bei den ungeheuren Präventionen (Annahmungen) der Innungen, die sich alles amtlichen Schutzes erfreuen, sollten sie doch die Ersten sein, welche eine Arbeitsstatistik aufstellen, aber, das kennzeichnet die Herren, sie haben vor nichts so große Scheu, als vor der offenen Darlegung der Thatsachen. Sie können nur durch Verschleierung oder Entstellung der Thatsachen gegen die Arbeiter ankämpfen.

Die Sachkommission der Klempner hat sich durch ihre mühevollen Arbeit nicht nur den Dank ihrer speziellen Berufsgenossen, sondern den der Arbeiter überhaupt erworben.

Lokales.

Eine neue Auffassung über die Ursachen des Stotterns, die in weiteren Kreisen und namentlich bei den Ärzten Beachtung verdient, ist von dem Vorsteher der Sprachheilanstalt zu Eisenach, Herrn Rudolph Denhardt, ausgesprochen worden und wird neuerdings von demselben gegenüber allen Angrissen mit jedwem sehr einleuchtenden Grunde verteidigt, so daß diese Auffassung wohl einer näheren Prüfung würdig zu sein scheint. Denhardt sagt das Stottern nicht, wie es die Mediziner bisher thaten, als ein körperliches Gebahren an, das durch Mißbildung der beim Sprechen in Thätigkeit tretenden Organe bedingt ist, sondern als ein Leiden, das seinen Sitz in den seelischen Fähigkeiten des Stotternden hat; Denhardt bezeichnet das Stottern als eine Psychose; er sucht den Nachweis zu führen, daß das Stottern ein psychisches Leiden ist, dessen äußere Erscheinung eine als eine Folge- oder Begleiterscheinung eines inneren, rein seelischen Vorganges begriffen werden kann. Die Sprachbildung, die sich in ungewöhnlicher Verwendung der Sprachwerkzeuge und in mannigfachen kampfförmigen Erscheinungen äußert, soll nach dieser Auffassung hervorgerufen werden durch die in dem Stotternden selbstgenügende Vorstellung, im freien Gebrauch der Sprache behindert zu sein. Die Vorstellung ist bei den Stotternden auch zeitweise nicht vorhanden und dieselben sprechen dann ganz geläufig, eine Erscheinung, die nicht erklärlich sein würde, wenn man die Ursache des Stotterns in der Mißbildung der Sprachorgane suchen wollte. Dabei erkennt der Autor aber ausdrücklich an, daß die als letzte Ursache des Stotterns von ihm angenommene Vorstellung ihrerseits wieder aus Anlaß vorübergehender mechanischer Einwirkungen, wie Stoß, Schlag, Fall u. s. w. entstehen kann. Die Möglichkeit einer Heilung des Uebels soll gerade, sobald dasselbe als eine geistige Krankheit aufgefaßt wird, eine viel näher liegende sein, als bei der bisher üblichen Behandlung der

Athmungs- und Artikulationsorgane, die von den Ärzten als Sitz des Uebels aufgefaßt werden. — Thatsache ist jedenfalls, daß die Heilung Stotternder bisher vielfach nur mangelhafte Resultate ergeben hat.

Denhardt legt — und wohl auch nicht mit Unrecht — besonderen Werth auf das Gutachten solcher gebildeter Personen, die selbst Stotternde sind oder waren, und namentlich auf das Gutachten Stotternder Ärzte. Er theilt auch mit, daß ihm von dieser Seite zustimmende Erklärungen zugegangen sind und namentlich erklärt ein solcher Arzt, er wundere sich nur, daß man noch nicht früher auf diese Erklärung des Stotterns gekommen ist; sie lag doch so nahe, sie ist ein Kolumbus!

Trotzdem, so klagt Denhardt, bereite sich wieder eine Periode chirurgischer Stotterbehandlung vor, welche davon ausgeht, daß Mißbildungen in Hals und Nase in organischem Zusammenhange mit dem Uebel zu bringen sind. Allein alle jenen krankhaften äußeren Erscheinungen, die man als Ursache des Stotterns ansieht, findet man auch zugleich bei anderen Personen, die keineswegs stottern und umgekehrt, findet man sie vielfach nicht bei Stotternden. So hat Denhardt unter 103 Stotternden Personen nur zwei gefunden, die Abnormitäten in Nase oder Hals aufwiesen und auch hier bleibt die Frage offen, ob diese Abnormitäten nicht viel mehr Folge als Ursache des Stotterns waren.

Wir begnügen uns damit, diese Andeutungen über die neue Auffassung der Stotterkrankheit — denn daß das Stottern eine solche ist, wird wohl Niemand bezweifeln — wiederzugeben. Die Beseitigung von äußeren Uebeln der Sprachorgane ist bei der Behandlung des Stotterns jedenfalls kein Fehler, und wo diese Beseitigung schmerzlos für den Patienten erfolgen kann, liegt kein triftiger Grund vor, sie zu unterlassen oder gar zu hindern. Wo dies Verfahren aber nicht anreicht, da soll man doch getrost den Versuch machen, durch Einwirkungen auf das Vorstellungsvermögen und auf die Willenskraft des Stotternden dem Uebel zu steuern.

Uebrigens ist garnicht zu leugnen, daß man bei stotternden Kindern oft jenen hochgradigen Eigensinn entwickelt findet, der auf eine mangelhafte seelische Beuntragung schließen läßt. Für Eltern stotternder Kinder sind die Auffassungen Denhardt's jedenfalls im hohen Maße beachtenswerth und sollten bei den Entschlüssen darüber, in welcher Weise die Heilmethode vorgenommen werden soll, wohl in Erwägung genommen werden.

Augenblicklich werden in Tempelhof an den Straßenecken Anschlagtafeln — wenn wir recht unterrichtet sind, im Ganzen 12 Stück — aufgestellt, die denselben Zweck, wie die Pflanztafeln in Berlin dienen sollen. Zwischen einem feinstrecht stehenden, zierlichen Eisengestell ruht die ebenso zierliche, eiserne Tafel, welche auf beiden Seiten besetzt werden kann. Wenn auch dieselben gegenwärtig auf Kosten der Gemeindebehörde aufgestellt zu werden, so hat doch, so schreibt man uns, der Buchdruckermeister Rinka die Sache hauptsächlich in der Hand. Es dürfen 2 B. nur bei Rinka gedruckte Plakate u. an die Tafeln geklebt werden, wie denn auch die Gebühren nur an Rinka zu bezahlen sind. Dafür, daß die Gemeindebehörde die Tafeln einsehen, streichen u. s. w. läßt, wird wohl seitens Herrn Rinka eine Gegenleistung (vielleicht in unentgeltlichem Druck der amtlichen Bekanntmachungen?) gewährt werden. Uebrigens hat Herr Rinka das Ankleben der Plakate an die Tafeln bewerkstelligen zu lassen. Wenn diese Tafeln einerseits durch ihr geschmackvolles Aussehen zur Herbe des „Dorfes“ Tempelhof dienen, so ist damit andererseits dem Befehlen der Baum- und Häuserrechten durch Ankleben von Plakaten ein für alle Mal ein Ende gemacht. Aber dafür hat es den Anschein, als ob sich hier aus den Keinen Anfängen ein ähnliches Monopol herausentwickeln wird, wie es mit allen seinen Unzulänglichkeiten in Berlin von den Arbeitern nur allzu schwer empfunden wird.

Ein lobiger Bauernreich bezw. die lahnenjämmerlichen Folgen desselben verursachen augenblicklich den Bewohnern des im Nordosten Berlins gelegenen Dorfes S. starke Kopfschmerzen. In der vorigen Woche kamen daselbst sieben oder acht jüngere Bauern nach dem Dorfzuge und bestellten sich je ein Glas Bier. Der Wirth, welcher sehr wohl weiß, daß die reichen Bauern in Dorfe selbst nur alle acht oder vierzehn Tage ein Glas Bier trinken und nur dann einmal ordentlich in den Beutel greifen, wenn sie nach Berlin kommen, brachte eigenhändig das bestellte Bier, und da er annahm, daß die Gäste ein zweites Glas Bier nicht verlangen würden, überließ er dieselben daher sich selbst und ging ans Feld hinaus. Die Bauern aber dachten nun, einmal nach Studentenart einen ordentlichen Witz zu machen. Sie räumten mehrere Tische zusammen, stellten das acht Zentner schwere Klavier darauf, setzten auf dieses ein volles Faß Bier und bauten auf letzterem noch eine Pyramide von Biergläsern auf. Nachdem dies geschah, tröckelten sie sich, im Vorans in heller Schadesfreude schweigend über das verdühte Gesicht, welches der Wirth bei der Heimkehr machen und über die Anstrengungen, welche ihn das Abbauen der Pyramide vermeintlich kosten werde. Sie hatten die Rechnung diesmal aber buchstäblich ohne den Wirth gemacht. Als dieser vom Felde heimkehrte, fand er im Gastzimmer ein wüthes Chaos. Die Tische waren unter der schweren Last zusammengebrochen, das Klavier lag zertrümmert zwischen den Scherben der Gläser. Der Schaden, welcher entstanden ist, beträgt einige hundert Mark, den nun die Gäste zu ersetzen haben. Wenn sich auch der Wirth bewegen lassen dürfte, von der beabsichtigten Stellung eines Strafankrages wegen Sachbeschädigung abzusehen, so haben die Gäste doch jeder ein anständiges Sammelchen zu zahlen und das trifft die Leute sehr schwer, denn je reicher ein Bauer ist, um so sparsamer pflegt er zu sein. Da das Dorf nur klein ist und fast alle Familien mit einander verwandt sind, ist daselbst der Schmerz über die den Geldbeutel drohende Gefahr ein allgemeiner.

In einer Elberfelder Zeitung stehen seit kurzer Zeit drei Heirathsannoncen aus Berlin-Westend, Charlottenburg und Markinselsee bei Berlin, in welchem von jungen Damen mit 50 000 M., 20 000 M., 80 000 M., 150 000 M. und drei Millionen Mark junge Männer zur Verehelichung gesucht werden. Ein Elberfelder Herr schrieb hierauf nach Charlottenburg postlagernd. Nach einigen Tagen erhielt derselbe von dem Großen Ehemittelungs-Bureau „Welt-Familien-Journal“ einen unfrankirten Brief mit einer Luistung über 7 M. 50 Pf., den Kostenbetrag einer Nachnahmeforderung, welche mit dem nächsten Tage hier eintraffen würde. Der unfrankirte Brief mit dreißig Pfennig gelangte zur Annahme; die Nachnahme wanderte dagegen zurück. Ein Weiteres dürfte durch die eingeleitete Nachforschung ermittelt werden.

Gerichts-Beilage.

Drei Urkundenfälschungen und ein Betrug wurden dem Kaufmann Julius Sachs zur Last gelegt, welcher gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I stand. Der Angeklagte war früher mit dem Kaufmann Gabriel R. befreundet. Er vermittelte für denselben eine Heirathspartie und während der

häufigen Abwesenheit des K. vertrat er denselben im Geschäft. Später haben die Benannten sich entzweit, weil einer sich durch den anderen für übervothelt hielt, es kam zu Zivilprozessen und zu dem Strafverfahren gegen S. Während einer längeren Abwesenheit des K. wurde gegen den Angeklagten von einem Breslauer Hause eine Forderung geltend gemacht und ein Guthaben des Schuldners in Höhe von 200 M., welches dieser bei einer hiesigen Firma hatte, seitens des Gläubigers mit Arrest belegt. Der Angeklagte erhob gegen dies Verfahren Einspruch, er unterbreitete dem Richter eine schon von früher datirte Forderungsurkunde, wonach er das fragliche Guthaben an seinen Freund K. abtrat und erzielte auch dadurch, daß der Arrest wieder aufgehoben wurde. Diese Forderung soll falsch sein. In den beiden anderen Fällen soll der Angeklagte den Namen des K. ebenfalls unbefugter Weise unter Schriftstücke gesetzt haben. Der Zeuge K. behauptete im Termine, daß er von der ganzen Klage-Angelegenheit des Beschuldigten, sowie von der Forderung gar keine Ahnung gehabt habe, der Gerichtshof brachte aber eine Anzahl Briefe zur Verlesung, woraus erhellt, daß S. und K. unter einer Decke gesteckt hatten. Von einer Urkundenfälschung konnte somit nicht die Rede sein und auch in den übrigen beiden Fällen wurde der Angeklagte entlassen. Dagegen hielt der Gerichtshof einen Betrag gegen die Breslauer Firma für vorliegend und erkannte dieserhalb auf sechs Monate Gefängniß und ein Jahr Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte nur vier Monate beantragt.

Unerschütterte Grausamkeiten gegen ein angenommenes Kind wurden der Frau Christine Bude, Inhaberin einer Bettfedern-Reinigungsanstalt, zur Last gelegt, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichtes I stand. Die Beschuldigte hat vor drei Jahren einen damals elfjährigen Knaben ihrer Schwester, den die Letztere nicht ernähren konnte, angenommen. Der Knabe war, ohnehin geistig nicht besonders veranlagt, in seiner Schulbildung weit zurückgeblieben, so daß er auch nicht annähernd mit seinen gleichaltrigen Kameraden Schritt zu halten vermochte. Seine Pflegemutter hat nun thätlich, wie durch die Beweisaufnahme auch festgestellt wurde, sich aufs Aufopferndste bemüht, dem Knaben vorwärts zu helfen, sie hat ihn zur Anfertigung seiner Schularbeiten angehalten, soll aber hierbei das Maß des Erlaubten weit überschritten haben. Es waren viele Zeugen geladen, um den Sachverhalt aufzuklären. Die Zeugen theilten sich in zwei Gruppen, deren Aussagen erg. im Widerspruche standen. Als Hauptbelastungszeugin trat eine Frau Köpke auf, welche eine Zeugin der Gastfreundschaft der Angeklagten gewesen hat, aber fortgerufen wurde, weil ihr Benehmen anstößig war. Diese bekundete, daß der Knabe eine höchst brutale Behandlung erlitten mußte und außerdem so wenig zu essen bekam, daß er bei den Nachbarn bettelte. Eines Tages sei sie hinzugekommen, wie die Angeklagte mit dem Knaben ein gefährliches Experiment vornahm. Diefelbe habe ihn auf einen Schmelz gestellt, ihm einen Nieten um den Hals geschlungen und den Nieten an einem Nagel in der Wand befestigt. Dann habe die Angeklagte dem Knaben den Stützpunkt unter den Füßen fortgenommen und in diesem Augenblicke sei die Zeugin erschienen, um den Knaben aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In einem zweiten Falle sollte die Angeklagte den Knaben mit dem Gesicht in einen Eimer voll schmutzigen Wassers gesteckt und in einem dritten Falle ihn mit dem Stiefel ihres Mannes ins Gesicht gestossen haben. Die einzige, die von diesen Gräueltthaten wusste, war die Zeugin Köpke. Ein Theil der übrigen Zeugen wußte nur zu bekunden, daß der Knabe häufig Prügel erhielt und selbst bis Nachts 3 Uhr noch bei seinen Schularbeiten sitzen mußte. Die Angeklagte räumte dies bis zu einer gewissen Grenze ein. Wenn der Junge sich ohne Erlaubniß bis zehn Uhr Abends auf der Straße herumgetrieben, so habe er allerdings die wohlverdienten Prügel erhalten und sei auch gesungen worden, seine Schularbeiten noch in der Nacht zu machen. Hierbei habe sie ebenso viel gelitten, wie der Knabe, da sie doch seine Thätigkeit überwachen mußte. Der Knabe selbst bestritt im Termine, daß er von seiner Tante mißhandelt oder unzureichend ernährt worden sei. Der Polizei-Wachtmeister, der ihn am Tage nach der angeblichen Mißhandlung untersucht hat, hat keine Spur irgend einer Züchtigung an seinem Körper gefunden. Der Staatsanwalt hielt dennoch die Anklage aufrecht und beantragte gegen die Beschuldigte eine Gefängnißstrafe von einem Jahre. Der Gerichtshof folgte aber den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwält Sachse, und erkannte auf Freisprechung. Es sei allerdings anzunehmen, daß die Angeklagte das ihr zustehende Züchtigungsrecht überschritten habe, die ihr zur Last gelegten Körperverletzungen seien aber nicht erwiesen.

Verdacht, 22. Juni. Der Prozeß gegen die Direktoren der falliten Turiner Banca d'industria e commercio, Chiaromonte und Menotti, wegen Unterschlagung und Fälschung schloß damit, daß Ersterer zu zwölf, Letzterer zu sieben Jahren Gefängniß verurtheilt wurde.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Dieck' Verlag) ist soeben das 39. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bochem. — Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten. 1860—1866. Von F. A. Sorge. — Die Gewerbe-Ordnung. — Novelle. Von K. Hebel. (Schluß.) — Der Vaccarat-Scandal. — Feuilleton: Der Pariser Garten. Novelle von Minna Kautsky.

Briefkasten der Redaktion.

W. S., Falkensteinstraße. Ob die Schulleute bis jetzt im Dienst schon mit weißen Beinkleidern gegangen sind, wissen wir nicht. Uebrigens eine Weltbewegende Frage!

J. F. G. S. Wenden Sie sich schriftlich oder mündlich an das Ihnen zunächst gelegene Postamt. — Die beiden Briefmarken stehen zu Ihrer Verfügung, da die Auskunft stets unentgeltlich ertheilt wird.

E. S. 14. In Statangelegenheiten halten wir uns nicht für kompetent.

M. H., Andreasstr. 77. Wir sind keine Kartenspieler und bedauern, Ihnen deswegen keine Auskunft ertheilen zu können.

Gerne. Bis auf das Gute noch nie etwas erhalten. Ergo!

Alter Abonnent G. G. 11. Mai 1878: Hölzel. 2. Juni 1878: Nobiling.

A., Sydstr. 1. Durch Anmeldung Ihres Klubs haben Sie Ihrer Pflicht genügt. Eine politische Genehmigung erfolgt nicht. Sie können Versammlungen abhalten, müssen dieselben aber politisch anmelden und sich politischer Ueberwachung gefallen lassen. Wenn Sie für Ihre Versammlungen ein eigenes Zimmer für den Abend haben, so sind Sie an die Polizeistunde nicht gebunden.

G. S. 100. Ein Bierabzieher, der selbständig für sich arbeitet, unterliegt nicht der Altersversicherung.

10. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 20. Juni 1871, Vormittags.
Aus dem Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentenbeilege.
(Ohne Gewähr.)

140 587 629 (3000) 40 89 832 943 1295 354 408 721 73 871 975 2001
115001 117 388 506 63 690 500 411 226 56 3040 104 271 454 68 602 8
727 36 49 4223 (1500) 793 419 (1500) 335 734 85 398 961 5134 85
326 91 409 34 71 894 656 888 6041 150 61 86 (3000) 254 512 607 79
742 834 943 7031 191 219 54 74 644 (3000) 65 85 582 9089 159 397
418 71 637 741 905 9016 71 190 216 737 821 71 225 9089 159 397
10066 210 22 808 50 89 684 660 748 990 11095 128 321 333
462 640 931 84 93 12048 157 89 224 315 440 586 621 47 822 (1500)
51 56 74 946 13449 635 99 781 885 93 937 39 99 14002 12 48 62 84
111 24 80 292 436 46 58 588 647 706 (1500) 25 906 39 89 1834 68
421 541 87 774 12 87 883 10011 37 208 385 478 543 79 607 47
747 55 64 810 (1500) 87 (3000) 78 919 64 17082 122 483 607 77 (1500)
712 18015 19 133 71 288 306 (3000) 634 614 733 43 97 (3000) 822 23
19072 191 (3000) 13 (3000) 29 40 220 (3000) 72 328 30 31 51 56 92 491
539 99 617 809 38
80137 289 379 449 685 747 833 969 91013 118 232 81 303 87 481
563 629 83 877 87 82296 818 87 509 83 92 618 56 805 23187 294
115001 363 430 513 81 833 952 60 24176 97 209 14 32 54 362 465 791
1801 933 930 85048 211 40 413 571 852 55 973 24021 58 101 59 99
245 678 631 (3000) 47 802 80 95 903 27345 91 419 579 613 33 725 (1500)
97 804 988 28010 98 15001 128 71 (3000) 703 95 861 993 29060 114
227 84 308 54 436 543 616 (3000) 748 99 837 934
30069 (3000) 71 83 238 54 736 30019 372 318 47 587 682 706
18 31003 26 42 149 445 736 30019 372 318 47 587 682 706
12 608 43 901 32141 238 56 445 805 44230 372 318 47 587 682 706
35117 221 38 407 (3000) 34 454 598 639 784 848 69 307 30 88 80011
98 128 226 715 49 (1500) 96 (3000) 973 37124 53 78 810 14 (3000) 39 35
39 (5000) 86 740 69 820 36 945 39065 72 294 622 729 917 39019
63 93 (1500) 211 606 61 813 912

179 97 344 46 77 501 32 78 624 901 62 81 99 92882 400 17 51 624 54
662 704 49 52 83 95 887 938 63 93373 470 731 99 (1500) 873 831 49
88 95 94125 274 387 606 17 31 (1500) 37 933 92336 407 71 641 83
90 79 972 96040 108 68 203 303 24 502 (1500) 25 455 1300 617 735 83 828
97045 85 181 255 325 542 47 67 703 957 35 98066 240 311 41 410 74
511 58 61 648 61 770 (3000) 99016 141 287 371 513 63 70 606 61 50 58 794
100006 128 83 69 272 334 535 55 751 971 72 74 301009 40 136
204 62 401 6 26 624 46 819 967 92 102042 189 297 377 608 790 840
74 95 949 103211 63 376 494 521 (3000) 22 59 653 88 315 64 68
104043 53 93 95 270 317 26 64 434 59 658 716 72 78 933 104079 88
89 103 218 269 (3000) 704 97 812 942 77 100095 627 240 400 31 (3000) 43
64 582 814 976 88 107018 47 90 189 358 489 811 653 779 552 69 (1500)
108018 131 38 208 331 462 92 535 705 48 539 923 109031 176 225
35 408 14 673 703 924
110020 177 207 61 350 65 92 404 516 967 738 46 81 825 111114
47 48 60 256 94 529 714 (3000) 835 112108 80 (3000) 318 45 575 882
905 110004 119 55 58 351 56 310 487 533 29 37 649 114085 89 305
614 16 (1500) 64 755 840 984 115062 169 73 435 518 650 13001 56 82
91 98 776 907 21 28 116089 173 258 376 629 68 850 682 788 845 74 935
73 117116 46 (3000) 61 589 782 977 118023 65 177 270 81 822 81 632
53 73 92 730 827 66 110011 33 246 309 57 (3000) 47 486 97 654 89 96
74 891
120140 291 555 441 77 56 615 725 121344 427 863 122040 148
485 621 (3000) 781 (3000) 89 930 (3000) 123049 189 361 628 88 738 289
124285 1329 655 761 (3000) 918 125114 249 306 411 612 82 711
12 60 809 922 126048 176 202 348 410 507 88 747 71 898 927 127021
167 826 716 30 (3000) 37 57 (15000) 894 901 51 (1500) 67 75 128086
122 444 76 814 90 120001 63 99 252 58 316 83 514 29 94 708 862
10001 900 25 53 (3000)

10. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 20. Juni 1871, Vormittags.
Aus dem Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentenbeilege.
(Ohne Gewähr.)

98 293 492 516 73 603 28 96 879 954 1243 304 672 622 754 2053
216 02 301 99 (3000) 421 51 503 (3000) 54 699 731 3049 124 305 74
447 (1500) 661 743 829 924 58 4007 13 104 337 74 401 36 668 711 67
612 27 44 5094 (3000) 650 (1500) 771 830 955 99 6076 (3000) 530 65
465 (3000) 56 561 64 746 20 844 7010 29 81 97 150 99 202 804 (1500)
419 36 734 79 919 (3000) 87 8125 251 325 73 91 445 508 38 79 854 9022
66 259 510 33 44 609 33 609 74 883 10000 942 72010 142 214 373
125 63 313 448 96 929 908 57 883 (3000) 942 72010 142 214 373
10001 933 930 85048 211 40 413 571 852 55 973 24021 58 101 59 99
1250 64 (1500) 859 922 36 (3000) 74038 86 129 36 267 303 54 59 93
433 677 88 710 17 67 917 39 75076 (3000) 76 (1500) 130 81 94 99 272
75 306 427 62 678 960 76107 73 257 874 848 (3000) 861 95 89 67
11501 873 830 969 77140 76 388 77 97 405 12 792 888 (3000) 922
78086 98 309 43 329 529 (5000) 60 794 814 48 70356 97 445
13001 77 90 567 828 56
80013 152 293 (3000) 61 381 52 54 (5000) 524 59 (3000) 65 63 82 95
618 726 (3000) 99 857 914 25 81042 215 29 413 624 847 79 80058 111
372 435 (1500) 595 (3000) 11 45 682 89 803 83023 122 280 332 530 841
729 69 4187 278 322 779 802 85006 287 95 635 47 96 723 86137 29
231 48 326 407 21 44 (1500) 737 61 82 872 98 976 87250 85 377 451
57 515 619 34 741 81 839 61 84 94 80445 62 73 261 36 300 88 500 640
778 865 92 925 47 89099 188 432 42 64 66 639 761 77 807 977
80019 (1500) 135 73 460 69 547 (1500) 659 99 703 856 904 91014

10. Ziehung der 4. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 20. Juni 1871, Vormittags.
Aus dem Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Verrentenbeilege.
(Ohne Gewähr.)

98 293 492 516 73 603 28 96 879 954 1243 304 672 622 754 2053
216 02 301 99 (3000) 421 51 503 (3000) 54 699 731 3049 124 305 74
447 (1500) 661 743 829 924 58 4007 13 104 337 74 401 36 668 711 67
612 27 44 5094 (3000) 650 (1500) 771 830 955 99 6076 (3000) 530 65
465 (3000) 56 561 64 746 20 844 7010 29 81 97 150 99 202 804 (1500)
419 36 734 79 919 (3000) 87 8125 251 325 73 91 445 508 38 79 854 9022
66 259 510 33 44 609 33 609 74 883 10000 942 72010 142 214 373
125 63 313 448 96 929 908 57 883 (3000) 942 72010 142 214 373
10001 933 930 85048 211 40 413 571 852 55 973 24021 58 101 59 99
1250 64 (1500) 859 922 36 (3000) 74038 86 129 36 267 303 54 59 93
433 677 88 710 17 67 917 39 75076 (3000) 76 (1500) 130 81 94 99 272
75 306 427 62 678 960 76107 73 257 874 848 (3000) 861 95 89 67
11501 873 830 969 77140 76 388 77 97 405 12 792 888 (3000) 922
78086 98 309 43 329 529 (5000) 60 794 814 48 70356 97 445
13001 77 90 567 828 56
80013 152 293 (3000) 61 381 52 54 (5000) 524 59 (3000) 65 63 82 95
618 726 (3000) 99 857 914 25 81042 215 29 413 624 847 79 80058 111
372 435 (1500) 595 (3000) 11 45 682 89 803 83023 122 280 332 530 841
729 69 4187 278 322 779 802 85006 287 95 635 47 96 723 86137 29
231 48 326 407 21 44 (1500) 737 61 82 872 98 976 87250 85 377 451
57 515 619 34 741 81 839 61 84 94 80445 62 73 261 36 300 88 500 640
778 865 92 925 47 89099 188 432 42 64 66 639 761 77 807 977
80019 (1500) 135 73 460 69 547 (1500) 659 99 703 856 904 91014

Vermischtes.

Zu dem grauhenhaften Selbstmord im Bärenzwinger zu Frankfurt a. M. wird noch berichtet: Die Karoline Wolff war lediglich zu dem Zwecke, sich das Leben zu nehmen, nach Frankfurt a. M. gekommen. Sie logirte schon einmal in der Zeit vom 2. bis 10. März in einem Gasthause in der Ostendstraße d. selbst. Damals war sie in ihre Heimath gereist und in der jüngsten Zeit wieder nach Frankfurt zurückgekehrt. Sie hat sich mehrmals ausgesprochen, derjenige, der sie mittelst eines Seiles zu dem Gießbären im Zoologischen Garten herablasse, daß derselbe sie aufreisse, erhalte von ihr hundert Mark. Man hat aber diesen Ausspruch nur als Scherz aufgefaßt. Zumal soll sie versucht haben, sich im Main zu ertränken, wurde aber beide Mal rechtzeitig daran verhindert. Sie war nicht unermüdend, ihr Spatztaubenweib weist eine Einlage von 8000 Mark aus. Die Verstorbenen war sehr heiterslustig; der Umstand, daß sie keinen Mann bekommen konnte, soll ihren Geist verwirrt und sie in den Tod getrieben haben. Vielleicht dürfte ihr grauerherziger Selbstmord auch das traurige Schlußkapitel einer Liebesgeschichte sein, denn bei ihren früher geäußerten Selbstmordgedanken hatte sie als Grund derselben angegeben, sie habe mit 20 Jahren heirathen können, doch habe sie es damals verschmäht; nun sei sie in den vierzigern, da wollte sie Keiner mehr. Die letzten in ihrer Logiswirthschaft geäußerten Worte waren: „Wenn mich der Bärenwirth nicht mit 20 Jahren heirathen wollte, so kann mich jetzt kein Weib freisen.“ Der Wärter des Bärenzwingers war ihr Landsmann und es scheint fast, als habe sich früher einmal eine Verzeigungsangelegenheit zwischen den Beiden abgespielt, die nicht zu erwünschtem Abschluß gekommen ist.

Glogau, 25. Juni. Eine entsetzliche Bluttthat hat, wie die „Schaf.“ Jg.“ mittheilt, gestern früh das Dörrchen Schriem in die größte Aufregung versetzt. Der herrschaftliche Kutcher Laß hatte aus Verzeigung darüber, daß er seinen Dienst verlieren sollte, beschlossen, seine Familie und sich selbst und Leben zu bringen. Mit einem fünfjährigen Revolver erschoss er zunächst drei seiner Kinder, die im Bett lagen, einen vierten schuß gab er auf seine Frau ab, derselbe streifte jedoch nur die Wange der Frau. Das vierte Kind wurde gar nicht getroffen. Im Glauben, seine ganze Familie umgebracht zu haben, begab sich der Mörder nach dem Boden des ihm zur Wohnung angewiesenen Hauses und erhängte sich. Der verwundeten Frau wurde sofort ärztliche Hilfe zu Theil.

Göttingen. Am Mittwoch ist hier der Erfinder des elektro-magnetischen Telegraphen, der Physiker Geheimer Rath Professor Dr. Wilhelm Eduard Weber gestorben. Der Benannte hat am 24. Oktober 1804 in Wittenberg das Licht der Welt erblickt. Er war einer von den „Göttinger Sieben“, welche im Jahre 1837 von der reaktionären hannoverschen Regierung ihres Amtes entsetzt wurden.